Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

RECHT UND WAHRHEIT.

Nr. 57. Elbing, Mittwoch 8. März 1893. 45. Jahrg.

Der Präsidentschaftswechsel in den Vereinigten Staaten.

Sonnabend hat der bisherige Präsident Harrison das „Weiße Haus" in Washington verlassen und Cleveland seinen Einzug in dasselbe gehalten. Dieser Wechsel vollzieht sich unter streng vorgeschriebenen und befolgten Formalitäten, deren eben auch eine so freie Republik nicht entrathen kann. Im Grunde genommen ist der Präsidentschaftswechsel schon früher eingetreten, nämlich noch ehe die Wahlmänner bereits als die Urwähler mit einer seit Washington nicht dagewesenen Majorität Cleveland zum Präsidenten gewählt haben. Seit damals rechnet die Kaufmannschaft der Welt, rechnet die Beamtenwelt der Union, rechnet die hohe Politik mit dem Factum, daß Harrison hinweg und Cleveland Präsident ist.

Für die Kaufmannschaft der Welt ist Cleveland ein Hauptfactor der Berechnungen gewesen. Er ist Gegner der auf die Spitze getriebenen Schutzzollpolitik, die dem Lande angeblich nutzen soll und doch dem Lande bis zum Ruin schadet. Der Zufall will es, daß der Mann, der wie kein Anderer die amerikanische Schutzzollpolitik so auf die Spitze getrieben hat, Mac Kinley, vor einigen Tagen bankerott geworden ist und seinen Gouverneursposten hat niederlegen müssen. Er hatte einen Freund schützen wollen und dadurch dessen Bankerott nicht nur nicht verhindert, sondern den seinigen herbeigeführt. In gewissem Sinne ist das private Schicksal Mac Kinleys symptomatisch für seine Handelspolitik, die der Industrie nützen soll, aber im Grunde höchstens einigen Industriellen nützt, der Gesammtheit jedoch schadet. Mit diesem persönlichen Beispiel als Warnung vor Augen würde Cleveland von der Verwirklichung seiner freihändlerischen Ideen nicht Abstand genommen haben, wenn auch nicht das Volk selbst geradezu dazu drängte, in die Mac Kinley-Mauer möglichst schnell Bresche zu legen. Die große Majorität bei seiner Wahl hat überall alsbald und namentlich bei Roger Cleveland selbst die richtige Deutung gefunden.

Ein nicht minder großes Verdienst als um den Wohlstand des Landes wird Cleveland sich um die Sittlichkeit des Landes zu erwerben in der Lage sein. Trotz Panama ist nach Rußland die große atlantische Republik dasjenige Reich, in welchem die größte Corruption herrscht. „Dem Sieger die Beute!" lautete die Losung drüben, nach der jeder Präsident verfuhr. Kaum im Weißen Hause installirt, setzte er mit einem Federzuge Tausende und abermals Tausende von Beamten ab und ein, kraft seines in dieser und in mancher anderen Beziehung vorgehenden Rechts als Präsident der Republik, als welcher er vielfach unumschränkter gebietet als Zar oder Sultan. Und die Beamten wohl wissend, daß in vier Jahren schon ihre Herrlichkeit zu Ende sein kann, schnitten mit echter Yankee-Rücksichtslosigkeit, dieweil sie im Rohre saßen. Daß dabei weder der Staat, noch die Bürger, noch die Sittlichkeit gedeihen konnten, liegt auf der Hand. Schon als er zum ersten Male Präsident war, hatte er den Besen ergriffen, um den Augiasstall zu säubern. Aber der Besen wurde ihm entrissen, und es blieb alles beim Alten. Jetzt will er früher und kräftiger zugreifen. Er hat sich ein Cabinet gebildet, ohne auf seine Partei Rücksicht zu nehmen. Er nahm die Männer, in welcher Partei immer er sie fand, und im Verein mit ihnen wird er nicht nur die unsauberen Elemente aus dem Staatsdienste entfernen, sondern auch Vorkehrungen treffen, um ihre Wiederkehr zu verhindern.

Von nicht geringer Bedeutung auch für die hohe Politik endlich ist das jetzt beginnende demokratische Regiment. Die Republikaner hatten in letzter Zeit nicht übel Lust, mit dem Theil der Monroe-Doctrin zu brechen, der besonders das Ausland angeht. Die Monroe-Doctrin ist nicht nur gegen jede Einmischung eines fremden Staates in amerikanische Angelegenheiten gerichtet, sondern auch gegen jede Erweiterung des politischen Einflusses der Vereinigten Staaten über ihr direktes Interessengebiet hinaus. Die Harrison, Blaine zeigten in letzter Zeit große Neigung, sich bald in Canada, bald in Mexico, Südamerika, Cuba einzumischen und im Sandwich-Inselreiche haben sie es sogar bis zu einem veritablen Annexionsvertrage gebracht. Zum Glück der Königin ist gerade in diese Zeit der amerikanische Präsidentenwechsel gefallen. Unter Harrison würde das Königreich Hawaii aufgehört haben zu existiren, unter Cleveland wird es seine Selbstständigkeit behalten. Das könnte an sich für uns herzlich gleichgiltig sein, aber es ist dies das sicherste Zeichen, daß die nordamerikanische Union erst recht nicht sich direkt oder indirekt in europäische Händel mischen wird. Und das ist für beide Theile nur gut.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 7. März.

Wie der „Wes.-Ztg." aus Hannover geschrieben wird, sind in den letzten Tagen die Verhandlungen zwischen der Staatsregierung und dem **Herzog von Cumberland** zu einem Abschluß gekommen. Das Welfenmuseum nebst der werthvollen Bibliothek wird vollständig dem Herzog überantwortet. Das berühmte Gestüt in Herrenhausen bleibt erhalten. Die dem Publikum zugänglichen Gärten nebst Palmenhaus bleiben in unveränderter Weise zugänglich und werden vom Herzog in bisheriger Weise unterhalten. Gegenüber den bösen Gerüchten über eine verschwenderische Verwaltung der Sequester-Commission, namentlich hinsichtlich des angeblichen Weinverbrauchs 2c., hat der Herzog von Cumberland durch Vermittelung des Herzogs von Altenburg sein lebhaftes Bedauern über diese verleumderischen Anzapfungen und seine volle Anerkennung und seinen Dank für die durch seinen Vertreter jetzt festgestellte umsichtige und gewissenhafte Verwaltung des sequestrirten Vermögens ausgedrückt.

*

Bei der bevorstehenden **Nachwahl zum Reichstage in Dortmund** wollten die Antisemiten einen Schneidermeister Möller aufstellen. Herr Möller will aber von einer Reichstagskandidatur nichts wissen. Er erläßt eine urwüchsige Erklärung, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Sie lautet:

„Zur Reichstagswehl als katholischer Antisemit diene folgendes: Bin weder „antisemitischer Kandidat" noch „fortschrittlicher Schleppträger", wobei sich früher „Verschiedene" gefallen sind und eklig die Nase zerschunden haben. War auch nie „Wolf im Schafspelz" und mache aus meiner Meinung nie Hehl. Die „Antisemitenfrage" ist für mich als Handwerker in dem Augenblicke gelöst, wo nur derjenige ein Handwerk selbstständig betreiben darf, der es theoretisch und praktisch gelernt hat. Im übrigen steckt mir der jetzige „Parlamentarismus" ellenlang zum Halse heraus und habe ich schon seit Jahren für „Ständevertretung" meine Stimme erhoben, wozu die Leidenschaften bei den Wahlen nicht so entfesselt werden. Außerdem ist mir ein bestellter Anzug, der anständig bezahlt wird, lieber, als ein „Reichstagsmandat" ohne „Diäten", sonst hätte ich nicht in Wahlkreisen abgelehnt, wo die „Trauben" weniger „sauer" waren Mein Name ist gerade lange genug im Reichstage „vertreten" gewesen. Als Katholik hätte ich aber, im eventuellen Falle, gerade so viel Anrecht auf die Stimmen der Katholiken, als die Herren Wolf, v. Ketteler, Lensing 2c. 2c., denn das sind in diesem Falle nichts mehr wie meine „Kollegen".

*

Eine internationale Flottenschau soll bekanntlich anläßlich der Chicagoer Weltausstellung im Hafen von New-York veranstaltet werden. Nach den jetzt eingelaufenen Antworten aller Mächte haben nur Oesterreich-Ungarn, Griechenland, die Türkei, Rumänien, Serbien und Uruguay die Einladung abgelehnt, weil kein Schiff ihnen derzeitig zur Verfügung stehe. Alle anderen Mächte werden also dabei vertreten sein.

*

Eine eigenartige **Deutsche Kolonie** hat die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft dadurch ins Leben gerufen, daß sie die vor Santos an der offenen See herrlich gelegene kleine Insel Ilha des Palmas erworben hat. Die Gesellschaft hat dort Gebäude errichtet und alle übrigen Vorkehrungen getroffen, um diese Insel bewohnbar zu machen. Es handelt sich aber nicht um die Ansiedelung von Kolonisten, sondern nur um die zeitweilige Unterbringung der Mannschaften der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffe. Den Anlaß zu dieser Maßnahme gab das erneute Auftreten der Fieberepidemie in Santos. Um die Besatzung ihrer Dampfer vor dieser tückischen Krankheit zu schützen, hat die Gesellschaft die außerordentlich kostspielige Vorrichtung getroffen, daß sofort nach Ankunft in Santos die ganze Besatzung der Schiffe, vom Kapitän bis zum letzten Schiffsjungen, nach der Ilha des Palmas befördert wird und dort verweilt, bis das Schiff wieder abgangsfertig ist.

Inland.

Berlin, 6. März. Der Kaiser und die Kaiserin haben Sonntag Abend einer Vorstellung zum Besten des Hilfsvereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten beigewohnt.

— Die Reichsbank zahlt in diesem Jahre eine Dividende von 6,38 Prozent. Die Gesammtumsätze der Reichsbank sind von 109,9 Milliarden Mk. im Vorjahre auf 104,4 Milliarden gefallen. Betreffs des Wechselverkehrs ist zu bemerken, daß unter den Platzwechseln 38,374 Stück im Betrage von 100 Mk. und weniger betrugen und daß die durchschnittliche Größe dieser Wechsel 78 Mk. betrug. Unter den Versandtwechseln auf das Inland befinden sich 302,731 Stück im durchschnittlichen Betrage von 76 Mk. Diese Zahlen zeigen, in welchem Umfange die Reichsbank auch den kleinen Geschäftsleuten dient.

Liegnitz, 6. März. In der Reichstagsstichwahl haben bisher erhalten der freisinnige Kandidat Jungfer 12001, der Antisemit Hertwig 7449 Stimmen. Nur noch einige Orte stehen aus. Der freisinnige Kandidat ist somit gewählt. Am Montag wurde er auch mit 267 gegen 227 Stimmen zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Ausland.

Frankreich. In Paris ist nach dem Figaro eine offizielle Mittheilung eingetroffen, daß das russische Geschwader im Jahre 1893 den Flottenbesuch von Kronstadt nicht erwidern werde. — Der berühmte Literar-Historiker Taine ist gestorben.

Serbien. Der radikale Bauerntribun Sajsitosch hat einen Aufruf an die radicalen Bauern des Csarzaker Kreises erlassen, in dem er zur gewaltsamen Auflehnung gegen die Behörden auffordert. In Folge dessen überfielen die radikalen Bauern das Gemeindehaus in Goratoitsch. Der Gemeindevorsteher holte militärische Hilfe herbei. Als die Bauern sich dieser widersetzten, gaben die Soldaten Feuer, wodurch eine Anzahl Bauern getödtet wurden.

Sansibar. Der Sultan von Sansibar, der seit Februar 1890 regiert, ist gestorben. 250 Mann englische Marine-Infanterie wurden sofort ausgeschifft und nahmen vor dem Palais Aufstellung. Der Sohn des verstorbenen Sultans, Kali Bargash, drang durch eine Hinterpforte ins Palais ein und versuchte sämmtliche Thore zu sperren, öffnete dieselben jedoch auf Aufforderung des englischen Konsuls wieder. Derselbe wurde sodann unter Eskorte in sein Haus geführt. Die englische Marine-Infanterie bewacht fortwährend das Palais.

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung vom 6. März.

Die zweite Etatsberathung wird mit dem Spezialetat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt. Titel „Staatssekretär".

Abg. Bebel (Soz.): Ich muß mich vor Allem entschieden gegen die Behauptung wenden, daß die Beamten in ihren staatsbürgerlichen Rechten beschränkt seien. Daß man z. B. den Landräthen das passive Wahlrecht genommen zu sehen wünscht, mag hingehen, aber das active darf keinem Beamten bestritten werden, und ebensowenig das Recht, zu Vereinen sich zusammenzuthun und für dieselben zu agitiren. Das Vorgehen gegen den Verein trägt den Stempel der Gehässigkeit. Es wäre am Platze, der Postverwaltung durch eine Resolution das Mißtrauen des Reichstages auszusprechen wegen der Art, wie sie fortdauernd den Wünschen desselben sich entgegenstellt. Die Ersparnißwirthschaft zielt nur dahin, dem Militärmoloch alljährlich neue Millionen an Ueberschüssen zuzuführen. Vor Allem müßte die Wohnungsentschädigung der untern Beamten erhöht werden, für 240 Mark können sie in Berlin nicht wohnen. Ebenso muß das Institut der Amtsärzte beseitigt werden. Es ließen sich hunderte von Fällen aufführen, in denen die Postverwaltung rigoros verfahren. Man hält immer noch an dem hohen Porto speciell für Berlin fest und arbeitet damit nur der Privatpostanstalt in die Hände. Ich bin auch der Ansicht, daß der Schalterdienst an den Sonntags-Nachmittagen ohne Schädigung der Verkehrsinteressen fortfallen könnte.

Direktor im Reichspostamt Dr. Fischer: Das Recht der Bevormundung der Beamten in gewisser Hinsicht kann der Verwaltung nicht streitig gemacht werden. Wir haben die Fürsorge für die Beamten und Einführung von Wohlfahrtseinrichtungen nicht aus dem Auge gelassen. Zur Begründung des Verbandes der Postassistenten lag keine Veranlassung vor. Hilfskassen, wie sie in Bayern bestehen, haben wir schon vor zwanzig Jahren gehabt. Die Einrichtung der Amtsärzte besteht auch in anderen Verwaltungen und wird überall als segensreich empfunden.

Abg. v. d. Schulenburg (cons.): Meine Partei ist dem Staatssekretär dankbar für die Entschlossenheit, mit der er das Ansehen seiner hohen Stellung gewahrt hat. Herr Stöcker hat nur in seinem Namen gesprochen.

Abg. Vollrath (frs.): Wenn die Conferenz bezüglich des Zeitungstarifs zusammentritt, so hoffe ich, daß auch Interessenten zugezogen werden.

Abg. Bebel (Soz.): Wir werden auch ferner ohne alle Rücksicht auf Herrn v. d. Schulenburg alle begründeten Beschwerden hier vorbringen und uns von Niemandem darin beirren lassen.

Abg. Dr. Marquardsen (nl.): Auch wir erkennen die Verdienste des Staatssekretärs vollkommen an, obwohl wir das gegen den Assistentenverband eingeschlagene Verfahren nicht billigen können.

Die Discussion schließt. Der Titel „Staatssecretär" wird bewilligt.

Beim Titel „Lehrer an der Post- und Telegraphenschule" wünscht

Abg. Vollrath (dfr.) eine Nachweisung, wieviel Beamte als Lehrer thätig seien.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Oberpostdirektoren" befürwortet

Abg. Vollrat (dfr.) bei Postbauten in den Sparsamkeitsrücksichten nicht zu weit zu gehen, und Gehaltsaufbesserung der Postarchitecten.

Nach der Entgegnung, daß den Postbaubeamten Privatthätigkeit nicht verboten sei, wird der Titel bewilligt.

Der Titel „Unterbeamte" wird nach einer Anfrage des Abg. Frohme (Soz) bewilligt, ebenso wird die Resolution der Budgetcommission angenommen, die Ausdehnung der Dienstaltersstufen auch auf die Unterbeamten ohne Schädigung derselben in ihren Bezügen in Erwägung zu ziehen.

Beim Titel „Landbriefträger" befürwortet

Abg. Schmidt-Sachsen (Soz.) eine Gehaltserhöhung dieser Beamten.

Director Dr. Schmidt: Die Landbriefträger erhalten für gewisse Leistungen besondere Entschädigung, doch behalte man die Gehaltserhöhung im Auge.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Anschaffung von Apparaten 2c." sagt:

Staatssecretär v. Stephan: Die Ausdehnung des Fernsprechverkehrs auf die Nachbarorte ohne andere Gebühr als den Abonnementsbetrag wird sehr erhebliche Kosten und auch technische Schwierigkeiten verursachen.

Der Titel, sowie der Rest des Ordinariums wird bewilligt.

Im Extraordinarium beantragt die Commission, die erste Rate für das neue Dienstgebäude in Apolda zu streichen und nur 108,430 Mk. zur Vergrößerung des Postgrundstücks zu bewilligen.

Der Commissionsantrag wird angenommen.

Gestrichen wird die Forderung zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Perleberg und die Forderung eines Bauplatzes für ein neues Dienstgebäude in Greifswald.

Der Rest des Extraordinariums wird ohne Debatte angenommen, ebenso die Einnahmen.

Der Postetat ist erledigt.

Der Etat der Reichsdruckerei wird ohne Diskussion bewilligt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr (Marine-Etat.)

Schluß 5¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

46. Sitzung vom 6. März.

Die Debatte über die Berggewerbegerichte wird fortgesetzt.

Abg. Schmidt-Elberfeld (dfr.) Es ist eine durchaus verkehrte Meinung, daß man der Socialdemokratie durch die Betheiligung der Arbeiter an solchen Einrichtungen in die Hände arbeite. Statt des Mißtrauens sollte man Zutrauen zu den Beamten haben. Mit der Bewilligung der Position werden wir den Frieden zwischen Arbeitern und Unternehmern fördern.

Abg. Dr. Hammacher (nlb.) wird mit einem großen Theil seiner politischen Freunde für die Bewilligung der Position stimmen, jedoch ohne sich für die Frage der Schiedsgerichte für ländliche Arbeiter zu präjudiziren.

Abg. Dr. Bachem (Ctr.) spricht für die Bewilligung. Die Ablehnung würde keine andere Bedeutung haben, als die einer Demonstration gegen das Reichsgesetz.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (kons.): Wir haben uns hier über einen bestimmten Punkt zu entscheiden und thun das aus guten Gründen. Wir beurtheilen die Sache ganz nach den Verhältnissen der augenblicklichen Situation. Der Staatsrath hat sich mit der Frage der Gewerbegerichte nicht befaßt.

Minister v. Berlepsch: Gerade das Gegentheil ist richtig.

Abg. Dr. Ritter (frk.): Die Verhältnisse sind heute nicht solche, daß man den Gewerbegerichten zustimmen kann. Vielleicht bessern sich die Verhältnisse, so daß wir später die Einrichtung treffen können.

Minister v. Berlepsch erörtert den Unterschied zwischen bergmännischen Privat- und Staatsunternehmungen, um die Nothwendigkeit der Einrichtung für letztere nachzuweisen.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (dfr.): Die Ablehnung der Position würde zur Beunruhigung der Arbeiter führen, daher stimmen wir für dieselbe.

Abg. Dr. Kropatscheck (kons.): Wollen wir dem Arbeiter eine schnelle, billige, gerechte Justiz gewähren, so werden wir ihm die Schiedsgerichte nicht versagen können.

Abg. Dr. Cuny (nlb.) spricht für die Bewilligung.

Die Debatte schließt. In namentlicher Abstimmung werden die bezüglichen auf die Berggewerbe-Gerichte sich erstreckenden Positionen mit 165 gegen 96 Stimmen genehmigt.

Der ganze Etat wird genehmigt.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr (Ansiedelungsetat).

Schluß 3¾ Uhr.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 6. März. (D. Z.) Ein Raubanfall wurde gestern Abend 7½ Uhr an dem Milchfahrer Rexin aus Damerau-Höhe verübt. Drei bisher nicht ermittelte Wegelagerer überfielen den Genannten auf der Chaussee vor Spangau, zwangen ihn zum Anhalten seines Wagens und verlangten unter Drohungen seine Baarschaft. R. führte nur 1 Mk. 25. Pf. an baarem Geld bei sich und händigte dies nebst dem Portemonnaie den Strolchen aus, welche offenbar einen ergiebigeren Fang erhofft hatten. Das geleerte Portemonnaie warfen die Strauchritter alsdann auf den Wagen und entfernten sich in größter Gemüthsruhe. Hoffentlich gelingt es, des sauberen Kleeblattes habhaft zu werden.

Marienburg, 6. März. Für das hier zu erbauende neue Kreishaus hat der Kreisausschuß durch Vermittelung des Berliner Architekten-Vereins eine beschränkte Preiskonkurrenz ausgeschrieben. Die Aufgabe unterscheidet sich wenig von denen, die für Gebäude derselben Gattung früher auf gleichem Wege zur Lösung gestellt wurden. Bezüglich der Architektur ist die einsichtige Bestimmung getroffen, daß die Fronten in würdigen, aber einfachen Formen ohne Verwendung von Verblendern in gewöhnlichen Handsteinen unter sparsamer Anwendung von Formsteinen

errichtet werden sollen. Die Dächer sollen möglichst einfach, steil, überstehend sein. Für einen oder mehrere Preise stehen 1500 M. zur Verfügung. Einlieferungstag ist der 30. März d. Js.

□ **Stuba,** 6. März. Der Gesundheitszustand, welcher im Winter ein ausgezeichneter war, scheint sich jetzt zu verschlechtern. Einige Schüler sind an Masern erkrankt. Hoffentlich wird die Krankheit nicht weiter um sich greifen. — Für die Fähre in Ortschaft Stuba ist ein neuer Tarif in Kraft getreten, der in den meisten Fällen höhere Sätze fürs Uebersetzen verlangt.

*** **Neuenburg,** 6. März. In Komrau verunglückte gestern ein Kind des Besitzers Wiek. Es spielte mit Kaffeebohnen, nahm sie in den Mund und schluckte dabei eine derselben hinunter; diese gelangte aber nicht in die Speiseröhre, sondern in die Luftröhre. Das Husten förderte die Kaffeebohne nicht heraus, sie drang weiter nach unten, und unter krampfhaften Zuckungen hauchte das Kind bald darauf sein Leben aus. — Der Eisgang dauert heute ununterbrochen fort und nimmt einen ruhigen Verlauf, so daß nicht einmal die Schiffe aus der Montau, welche von denselben als Winterhafen benutzt wird, in Sicherheit gebracht werden. Zu aller Freude treibt der Strom das Eis dicht an einer Kämpe vorbei, die stets viel zur Versandung und damit zur Hinderung des so nöthigen Verkehrs mit der Niederung beitrug, und wird hoffentlich wieder einen bedeutenden Theil mitreißen.

[=] **Krojanke,** 6. März. Die durch Herrn Renge-Colmar (Posen) hier seit dem Novbr. v. J. in Betrieb gesetzte Molkerei hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen erfreulichen Aufschwung genommen. Das Milchquantum, mit welchem die Molkerei gegenwärtig arbeitet, beläuft sich bereits auf 700 Liter, während dasselbe im Anfange nur 150 Ltr. zählte. Es hat sich bei den Besitzern nunmehr doch die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die Milch nur in einer Molkerei die gewinnbringendste Verwendung findet. Die Lieferanten erhalten durchschnittlich 8 Pf. pro Ltr., während sie die Magermilch gegen 2 Pf. pro Ltr. zurückkaufen; Nichtlieferanten müssen für letztere 3 Pf. pro Ltr. zahlen. Wie man erfährt, wird Herr Renge auch in dem Dorfe Wisniewke eine Molkerei in nächster Zeit errichten; in der Provinz Posen hat derselbe ca. 12 Molkereien in Betrieb gesetzt.

Konitz, 5. März. Vorgestern Nachmittag wurde auf der Bahnstrecke Neustettin—Stolp ein Fuhrwerk des Rittergutsbesitzers Hartwig aus Schönau auf einem Wegübergange in der Feldmark Grabau von dem Zuge 3565 überfahren und hierbei beide Pferde getödtet. Der Kutscher wurde leicht, der auf dem Wagen sitzende Förster Müller aus Grabau dagegen so schwer verletzt, daß sein Tod bereits in der darauf folgenden Nacht erfolgte. Die Schuld an dem Unglück ist noch nicht festgestellt.

Briesen, 5. März. Schon wieder riefen die Signale der Feuerwehr die Mannschaften zur Thätigkeit; denn es brannten heute gegen 5 Uhr die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Besitzers Schreiber in Labens. Da Leute gleich nach dem Ausbruch zur Stelle waren, so konnten sämmtliches Vieh und die Haus- und Wirthschaftsgeräthe gerettet werden.

Freystadt, 5. März. Heute wurde in der hiesigen evangelischen Kirche Herr Predigtamtskandidat Heuer in sein Amt als zweiter Pfarrer durch den Superintendenten Rudnick eingeführt.

Aus dem Mohrunger Kreise, 5. März. Einen wahrhaft teuflischen Charakter zeigte die Person, welche in dem Gute Gergehmen bei Saalfeld dem Heizer Schubert in der dortigen Meierei die Tabakspfeife halb mit Schießpulver füllte und darauf Tabak stopfte. Sowie beim Rauchen das Feuer das Pulver erfaßte, erfolgte eine Explosion, durch welche dem Unglücklichen das ganze Gesicht buchstäblich zerfetzt wurde.

Königsberg, 6. März. Ein starkes Wetterleuchten ist am gestrigen Abende um 11 Uhr in westlicher und Nachts 2 Uhr in östlicher Richtung beobachtet worden. — Ein schwerer Unglücksfall hat sich am letzten Freitag in dem bei Löwenhagen belegenen Orte O. zugetragen. Während alle erwachsenen Personen der Familie des Eigenthümers Sch. in der Scheune beschäftigt waren, begannen die beiden kleinen Kinder desselben, ein Mädchen von 7 und ein Knabe von 5 Jahren, in der Wohnung das Versteckspiel. Als der letztere nun als Schlupfwinkel auch eine große eichene Truhe benutzen wollte, deren eisenbeschlagener Deckel unglücklicherweise offen stand, schlug dieser plötzlich zu und traf mit dem Schloßhaken den Kopf des Kindes mit solcher Vehemenz, daß das Eisen vollständig in diesen eindrang. Bis der Vater einen Arzt herbeigeholt hatte, war der unglückliche Knabe bereits unter den entsetzlichen Qualen verstorben. — Vorgestern verstarb in seiner auf dem Tragheim belegenen Wohnung ein 28 Jahre alter Goldarbeitergehilfe, der am 27. d. Mts. aus Liebesgram den Versuch gemacht hatte, sich mittelst Genusses von Scheidewasser das Leben zu nehmen. Er hat nun seinen Zweck erreicht, vorher jedoch noch eine lange Leidenszeit durchzumachen gehabt.

Eydtkuhnen, 4. März. In dem Grenznachbarort Kibarty sind die schwarzen Pocken ausgebrochen, und bereits zwei Menschenleben (junge Mädchen) der Krankheit zum Opfer gefallen. Zur Vorsicht gegen eine etwaige Uebertragung dieser heimtückischen Krankheit hat der hiesige Amtsvorsteher die Anordnung getroffen, daß diejenigen Kinder aus Kibarty, welche die hiesigen Schulen besuchen, von heute ab bis auf Weiteres den Schulbesuch einzustellen haben. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich gestern Nachmittag das falsche Gerücht im Orte, daß in Folge der Pockenkrankheit die Grenze abgesperrt werden sollte. Es entstand daher eine wahre Völkerwanderung nach Kibarty respektive Wirballen, um dort noch billige Einkäufe an Fleisch und Mehl 2c. nach Möglichkeit zu besorgen.

Bromberg, 5. März. Ein hiesiger junger Artillerieoffizier hat sich erschossen. Die Gründe des Selbstmordes sind unbekannt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

8. März: **Wolkig, meist bedeckt, Nebel, kälter. Nachtfröste.**

9. März: **Meist heiter, theils Nebel, Tags milde, Nachtfröste.**

10. März: **Wolkig, Niederschläge, ziemlich milde, lebhafte Winde an den Küsten.**

Nachdruck verboten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 7. März.

* [**Ernannt.**] Der Landgerichtsrath Rauscher in Tilsit ist zum Landgerichtsdirektor bei dem Landgericht in Elbing ernannt.

* [**Gewerbeverein.**] Nach Eröffnung der gestrigen Vereinssitzung kam Herr Ingenieur Straube auf das so prächtig verlaufene Stiftungsfest zu sprechen und erstattete allen Denen, welche dabei thätig waren und das Fest verschönern halfen, den Dank des Vereins. Seitens des Kaufmännischen Vereins ist der Gewerbeverein zu dem Vortrage heute Abend, sowie auch zu dem am nächsten Dienstag, über die indische Frau einst und jetzt handelnd, freundlichst eingeladen worden. Darauf erhielt das Wort zu seinem Vortrag über chronischen Alkoholismus und seine Abwehr Herr Dr. Rubinski. Der Herr Redner führt zunächst all die Schäden an, welche der Alkoholgenuß überhaupt und dann der übermäßige Genuß im menschlichen Körper anrichtet. Der Alkohol zerstört den Körper und es ist erwiesen, daß Trinker am meisten Krankheiten erliegen. Auch unter den Geisteskranken befindet sich ein überaus großer Prozentsatz, bei dem die Ursache der Erkrankung auf Trunksucht zurückzuführen ist, und endlich steht die Trunksucht im Zusammenhange mit den Verbrechen. Viele davon haben einzig und allein ihren Ursprung in der Trunkenheit. In trunkenem Zustande läßt der Mensch sich zu mancher Handlung hinreißen, die er bei nüchternem Verstande nie begangen haben würde. Die Bekämpfung der Trunksucht ist daher eine soziale Aufgabe, deren Lösung je eher desto besser herbeigeführt werden muß. Herr Dr. Rubinski empfiehlt da zur Bekämpfung dieses Uebels zunächst die Errichtung von Trinker-Asylen, dann die Vertheuerung des Branntweins, der am meisten Alkoholgehalt hat, Verbilligung des minder alkoholhaltigen Bieres und endlich die Errichtung von Theee-, Kaffee-Schankstätten u. s. w. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. An denselben schloß sich eine kleine Debatte, worauf dann nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten die Sitzung geschlossen wurde.

* [**Der hiesige Lokalverein**] der zum Gedächtniß des hundertjährigen Geburtstages der hochseligen Königin Luise am 10. März 1876 errichteten Luisen-Stiftung hat, wie diese selbst, den Zweck, begabten Kindern aus den Volks- und Elementarschulen, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, nach Kräften bis zu ihrer Selbstständigkeit Beistand zu gewähren. Diesem Zwecke entsprechend hat der Vorstand des Vereins seinen leider nur geringen Mitteln angemessen zwei junge Leute, welche sich dem Elementarschulfach widmen, einen Maschinenschlosser, welcher sich auf der Kunstschule befindet, eine Gewerbeschülerin unterstützt. Einen genaueren Bericht über seine vorjährige Thätigkeit gedenkt der Vorstand in der am Stiftungstage, den 10. März, Mittags 12 Uhr, in der Wohnung der Frau Stadtrath Schemionek stattfindenden Generalversammlung vorzutragen. Die Mitgliedschaft für diesen im Stillen segensreich wirkenden Verein erlangt Jeder, der sich zu dem jährlichen Beitrage von mindestens 1 Mark verpflichtet.

* [**Allgemeiner Bildungsverein.**] Für die gestrige Versammlung des Allgemeinen Bildungsvereins hatte sich Herr Hauptlehrer Rettig aus den „Bildern der guten, alten Zeit" das Thema gestellt: „Die Schulen in der alten Zeit" wobei er die Verhältnisse vergangener Zeiten den der Jetztzeit gegenüberstellte. Herr R. führte die traurige Lage der damaligen Schulverhältnisse vor. Die Mädchen haben nicht einmal Schreiben gelernt, in den realistischen Gegenständen seien sie erst recht nicht unterrichtet worden. Obwohl nun heutzutage die meisten Parteien danach streben, eine allgemeine Volksbildung zu erlangen, so giebt es doch auch wieder Parteien, die es gerade als zweckmäßig erachten, daß das Volk sich nur einen ganz geringen Grad des Wissens und der Bildung aneigne, um es auf diese Weise leichter unterdrücken zu können. Sodann sprach der Herr Vortragende über die Ausbildung der Jugend nach dem schulpflichtigen Alter und erwähnte hierbei besonders die Fortbildungsschulen. Die Vortheile dieser Schulen werden erst nach 10 bis 20 Jahren zum Vorschein kommen, wenn sich viele der jetzigen Schüler zum Gesellen oder Meister emporgearbeitet haben. Eine zweckmäßige Einrichtung für Mädchen sind in neuerer Zeit die Kochschulen. Herr R. knüpfte daran eine Schilderung der in Marienburg unter Leitung des Herrn Rektor Pudor bestehenden Kochschule, welche er persönlich in Augenschein genommen hat. — Das diesjährige Stiftungsfest des Vereins wird am 25. d. M. in dem Vereinslokale bei Herrn Wehser gefeiert werden.

* [**Stadttheater.**] Am Donnerstag findet zum Benefiz für den beliebten Bonvivant und Liebhaber Herrn Stark die Aufführung des reizenden und hier allgemein bekannt und beliebten Lustspiels „Sie wird geküßt" statt, welches unter der Direktion Mauthner eine Reihe gut besetzter Häuser erzielte. Sämmtliche ersten Fächer sind in dieser Vorstellung beschäftigt und wünschen wir dem beliebten Darsteller ein recht volles Haus. — Die letzte Aufführung des Vogelhändlers findet am Sonnabend statt.

* [**Im Kaiser-Panorama**] wird jetzt den Besuchern die Reise Sr. Majestät Schiff „Hertha" nach Ost-Asien und den Südsee-Inseln in sehr interessanten Bildern vorgeführt. Man sieht sehr natürlich das Innere des Schiffes, das Leben an Bord desselben, die Mariannen-, Carolinen-, Palau-, Samoa- und Tonga-Inseln, sowie deren Bewohner und Wohnstätten dargestellt. Das Panorama wird nur noch bis Mittwoch Abend hier geöffnet sein.

* [**Schichau'sche Werft.**] Die Schichau'sche Werft soll durch Erweiterung der Gießereien in der nächsten Zeit vergrößert werden. Und zwar soll für diese Zwecke das jetzige Gebäude mit den Bureaus eingerichtet werden. Die Bureaus werden dann in einem noch zu erbauenden besonderen Gebäude untergebracht. Das hierzu erforderliche Grundstück ist bereits vor einiger Zeit angekauft worden.

* [**Postalisches.**] Zur Erleichterung des Verkehrs wird in den nächsten Tagen am Hause des Herrn Kreiskassenrendanten Möller (Traubenstraße 7, Ecke Hohezinnstraße) ein Postbriefkasten angebracht und dann den allgemeinen Vorschriften entsprechend geleert werden.

* [**Rentengüter.**] Das über 10 culmische Hufen große Gut Amalienhof, der Rentiere Pepper in Elbing gehörig, soll nunmehr in Rentengüter aufgelöst werden.

* [**Invaliden- und Altersversicherung.**] Vielfach wird von Empfängern einer Invalidenrente gegen die die Höhe der Rente festsetzende Verfügung der Versicherungsanstalt deshalb Berufung eingelegt, weil die festgesetzte Rente nicht dem bisher bezogenen wirklichen Arbeitsverdienst entspricht. Derartige Berufungen sind vollkommen unbegründet, denn das bezogene Einkommen ist auf die Höhe der Invalidenrente direkt nicht von Einfluß. Die Invalidenrente setzt sich zusammen aus dem Reichszuschuß von 50 Mk. und dem Grundstock der Versicherungsanstalt von 60 Mk. (50 + 60) = 110 Mk. und steigt mit jeder vollendeten Beitragswoche in Lohnklasse I um 2, in Lohnklasse II um 6, in Lohnklasse III um 9 und in Lohnklasse IV um 13 Pfennige. Nur bei denjenigen Altersrenten, welche während der ersten 10 Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes entstehen, werden für die vor Inkrafttreten des Gesetzes liegende Zeit die Steigerungssätze derjenigen Lohnklasse in Anrechnung gebracht, welche dem durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste während der im § 157 des Gesetzes bezeichneten 141 Wochen entsprechen.

* [**Besitzwechsel.**] Das Eigenkäthner Heinrich Preuß'sche Grundstück in Wolfsdorf-Niederung ist in den Besitz des Handelsmannes Friedrich Harder daselbst für den Preis von 2700 Mk. übergegangen, und der Eigenkäthner Blodau aus Hakendorf hat das Barwig'sche Eigenkäthner-Grundstück in Wolfsdorf-Niederung für den Preis von 1500 Mk. erworben.

* [**Von der Weichsel.**] Von Rondsen bis Ausmaaß stehen viele hundert Hektar Wiesen und Aecker unter Wasser. In Polen sind die Niederungen bei Sandomierz mit sämmtlichen Ortschaften überschwemmt, ebenso steht die Umgebung von Wloclawek vollständig unter Wasser. Die großen Gemeinden Zeren, Nowodwory, Koszaoka, Buchnik und Lomianki sind gänzlich zerstört, viele Bewohner sind ums Leben gekommen. — Aus Warschau wird heute ein weiteres Fallen des Wassers gemeldet.

* [**Aus dem Einlagegebiet der Nogat**] schreibt man: Das ganze Nogatetz liegt nunmehr zwischen Zeyer und Wolfsdorf in einer Länge von mehr als einer Meile im Strombette verpackt. Auch die Ueberfälle bei Zeyer, Wolfsdorf und Wildau versetzten sich mit Eis und führten nur Wasser ins Einlagegebiet. Die königliche Domäne Robacherweiden ist ganz unter Wasser gesetzt. Die niedrig gelegenen Wohnungen und Stallungen in Einlage, Hackendorf und Wolfsdorf sind theils unter Wasser. Das Vieh mußte auf

Kleines Feuilleton.

* **Die Entstehungsgeschichte von Sudermanns „Heimath".** Einem Mitarbeiter des „Berl. Börsen-Cour." hat bei einer im Laufe des letzten Sommers zu Constanz geschehenen Begegnung Sudermann die Entstehungsgeschichte der „Heimath", an der er damals arbeitete, erzählt. Der Dichter sagte u. A.: „Die Handlung ist vollständig aus dem Leben entnommen. Sehen Sie, dieser Major Schwartze, einer der Helden meines Schauspiels, lebte, ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, stolz und eifersüchtig auf seinen mit Mühe errungenen Namen und seine militärische Stellung; diesem Stolz opferte er jeden freien Gedankenflug, der ihn in Gefahr bringen konnte, mit seiner Stellung in Conflict zu gerathen. Er puppte sich sozusagen in seinen einseitigen Gedanken ganz ein. Er zog, als er seinen Abschied erhielt, nach einer kleinen Stadt. Sie kennen ja die Annehmlichkeiten des kleinstädtischen Lebens. Gerade gegen diese spießbürgerlichen Verhältnisse bäumte sich der freie großstädtische Geist seiner Lieblingstochter Magdalena auf. Es kam zu Auftritten im Hause des Majors. Magdalena ward plötzlich verstoßen und verschwand aus dem Städtchen. Weshalb, erfuhr man erst nach Jahren. Als ich den Major zuletzt unter dem alten, verkrüppelten Obstbaum (von einem solchen war vorher eben die Rede) sah, — war er — die sonst stramme Gestalt gebrochen. Es mögen drei Jahre her sein, als durch die Blätter die Nachricht über einen romanhaften Doppelselbstmord ging, verübt an dem Assessor R. und der Schauspielerin W. Man fand R. todt, während die Schauspielerin nur noch einige Minuten lebte und „nicht mehr vernehmungsfähig" war, wie es in dem amtlichen Polizeibericht hieß. Die Untersuchungen ergaben, daß die Schauspielerin, eine bekannte Schönheit, Tochter eines pensionirten Majors, ihren einstigen Verführer, durch dessen Schuld sie das Vaterhaus verlassen mußte, in dem Augenblick tödtete, als er im Begriff stand, seine That zu sühnen, also dem Mädchen die Ehre wiederzugeben. — Und dennoch tödtet Magdalena den Mann? — Man stand anfangs vor einem Räthsel, bis die Untersuchung feststellte, daß der Assessor, nachdem er Magdalena der Ehre beraubt, sie, um sie aus der Nähe seines Wirkungskreises zu entfernen, dem Vater denuncirte und den Verdacht auf den jungen Pastor des Orts lenkte. Magdalena ward verstoßen, hinausgetrieben in das Gewirr des Schauspielerlebens. Als gefeierte Künstlerin kehrt sie zurück. Angezogen durch den Glanz des Namens, den Magdalena sich selbst errungen, naht sich ihr der Mann, den sie einst geliebt — der sie verrathen, und bot der Gefeierten seine Hand. Sie beantwortete den Verrath, indem sie den Schurken tödtete und dann die Mündung der Pistole gegen sich selbst richtete. „Ich habe ihn geliebt", waren ihre letzten Worte, „deshalb tödtete ich ihn!" — Und diese Geschichte bildet den Stoff Ihres neuen Schauspiels?" — „Nicht ganz, aber sie gab mir die Anregung."

* **Ein österreichischer Deserteur als Taschenspieler.** Aus Brescia wird folgendes tragische Ereigniß berichtet: Ein österreichischer Ueberläufer vom 3. Artillerie-Regiment, der etwa 24 Jahre alte Marko Kapel aus Spodua, wanderte seit einiger Zeit durch die Dörfer der Provinz Brescia umher und gewann auf kümmerliche Weise seinen Lebensunterhalt, indem er den Bauern Taschenspieler-Kunststücke zeigte. Mit besonderer Vorliebe präsentirte er sich als Messer- und Degenschlucker. Gestern (1. März) früh hielt sich der Zauberkünstler in einer Osteria zu Bezzato auf und wiederholte sein altes Spiel, bis ihm das Messer unversehens in den Magen hinabglitt. Die im Wirthshause anwesenden Bauern klatschten anfangs wie toll Beifall aus Freude darüber, daß das Kunststück so vollständig geglückt war; dann aber, als sie sahen, daß der Zauberer sich unter krampfhaften Zuckungen wand und dem Erstickungstode nahe war, erhoben sie ein so großes Geschrei, daß fast alle Dorfbewohner herbeieilten. Der beherzte Taschenspieler hatte noch den Muth, sich einen gekrümmten Drahtfaden in die Kehle zu stecken in der Hoffnung, daß er das Messer werde fassen und herausziehen können, aber der Drahtfaden ging den Weg des Messers und verschwand gleichfalls im Magen. Nun wurde Kapel schleunigst auf einen Wagen geladen und hierher (nach Brescia) gebracht. Im Hospital gelang es den Aerzten zwar, den Drahtfaden herauszuziehen, nicht aber das Messer. Es mußte also zu einer entscheidenden Operation geschritten werden, aber bevor noch dieselbe begann, verschied der Taschenspieler unter den gräßlichsten Schmerzen.

* **Ein Schulknabe als Banknotenfälscher.** Wir berichteten kürzlich, daß in Wien ein dreizehnjähriger Knabe falsche Fünf- und Eingulden-Noten angefertigt hat, um seiner in bitterster Noth befindlichen Familie Brod zu verschaffen, und daß derselbe mit seinen Eltern, die von dieser Thätigkeit unterrichtet waren, verhaftet worden ist. Der kleine Johann Kern war der beste Schüler der dritten Klasse in der Bürgerschule am Paulusplatz in Erdberg. Insbesondere sein Zeichentalent muß ein ganz ungewöhnliches genannt werden; waren doch die Falsifikate, welche mit der Feder durch Abpausen vom Original von dem Kind ohne jede fremde Beihilfe ausgeführt wurden, geeignet, bei flüchtigem Anblick vollkommen zu täuschen. Der kleine Johann ist, wie Wiener Blätter erzählen, ein auffallend schöner Knabe mit goldblondem Haar und blauen Augen, dessen zierliche Gestalt zu den groben, armseligen Kleidern gar nicht stimmen will. Der aufgeweckte Knabe hat sich auch in der Schule und bei Allen, die ihn kannten, stets der größten Beliebtheit erfreut. Im letzten Winter hat er, wie alle armen Kinder der Erdbergerschulen, an dem Freitisch für Schulkinder theilgenommen. Der Leiter der Sektion nun, in welcher der kleine Kern gespeist wurde, hat, als er von dem Verbrechen und der Verhaftung des Kindes vernahm, sofort die geeigneten Schritte unternommen, um dem Kleinen einen Vertheidiger zu verschaffen. Letzterer hat seinen kleinen Klienten bereits im Landesgericht besucht. Johann Kern hat bei dieser Gelegenheit seinem Vertheidigee gegenüber einen Wunsch geäußert, der gleicherweise für die Kindlichkeit seines Denkens wie für seinen Bildungstrieb bezeichnend ist. „Herr Doktor," sagte der Kleine bittend, „ich hätte nur einen Wunsch — wenn ich meine Schultasche mit den Büchern hierher bekommen könnte, damit ich nicht zurückbleibe. Und dann, Herr Doktor, im Penale in der Schultasche fehlt mir die Feder; ich bitte, können Sie mir eine verschaffen, damit ich schreiben kann." Der Vertheidiger versprach gerührt dem kleinen Klienten die vollständige Erfüllung seines Wunsches, und Johann hat gleich darauf in die Zelle des Landgerichts seine Schultasche mit Büchern, Heften und dem wohlgefüllten Penale erhalten. Die von dem kleinen Fälscher angefertigten Notenfalsifikate befinden sich behufs näherer Untersuchung der Anfertigungsweise im Finanzministerium.

* **Aus dem Lande der Lynchmorde.** New-Yorker Blättern entnimmt man folgende Nachrichten: Ein Telegramm aus Austin (Texas) meldet, daß Herr Brown der Legislatur dieses Staates ein Amendement zum Lynchgesetze vorgelegt hat. Dieser Verbesserungsvorschlag schreibt vor, daß das Lynchen, das von der texanischen Gesetzgebung „permissible homicide" (zulässiger Todtschlag) genannt wird, an demselben Tage stattzufinden habe, an welchem das Verbrechen begangen wurde. Handelt es sich jedoch um das Verbrechen der Nothzucht oder der Entführung von Minderjährigen, dann darf das Lynchen innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen, von dem Tage des Verbrechens an gerechnet, stattfinden. Als treffende Illustration zu diesem menschenfreundlichen Gesetz dürfen die zahlreichen Meldungen über neue Lynchmorde, die in den letzten Tagen in Amerika vorgekommen sind, betrachtet werden. In Dickoy wurden zwei junge Neger aufgeknüpft, welche das Geschäftshaus eines gewissen Robinson in Brand gesteckt hatten. Kurz vor ihrem Tode legten die beiden Unglücklichen das Geständniß ab, daß sie nicht die einzigen Schuldigen wären und daß noch fünf andere Neger sich an der Brandstiftung betheiligt hätten. Diese fünf Mitschuldigen wären nun sicher in gleicher Weise gelyncht worden, wenn sie nicht noch rechtzeitig von dem Sherif und den Polizisten der Wuth des Pöbels entzogen und in das Gefängniß gebracht worden wären. Auch in New-Mexiko wird über einen Lynchmord berichtet. Zwischen den im Städtchen Ceboleta wohnenden, mit einander verwandten Familien Sandoval und Gonzalez herrschte schon seit langer Zeit bittere Feindschaft, welche jüngst gelegentlich einer Stadtverordnetenwahl in einen offenen Konflikt ausartete. Ein Gonzalez ließ sich im Rausche hinreißen, von einem Fenster aus auf den ihm gegenüberwohnenden Sohn Sandovals zu schießen. Eine halbe Stunde nach dem mißlungenen Attentat wurde er von einigen guten Freunden der Familie Sandoval ergriffen und an einem Baum aufgeknüpft.

* **Wie sieht es am Nordpol aus?** Ein Astronom faßt die Eventualität ins Auge, daß Dr. Frithof Nansens projektirte Nordpol-Expedition thatsächlich den Nordpol erreichen werde, und schildert die Erfahrungen, die den Forschern dann beschieden sein müssen, in folgenden, an Jules Verne gemahnenden Worten: Was die Beleuchtung betrifft, so wird Nansen recht eigenthümliche Verhältnisse kennen lernen. Er wird Tag haben vom 21. März bis zum 22. September; den Rest des Jahres hat er Nacht, eine Nacht so schwarz wie unsere Herbstnächte. Aber die Sterne befinden sich ohne Aufhören am Himmel, er wird sie weder auf noch untergehen sehen. Ueberall herrscht tiefe schreckliche Stille. Dann brechen die Stürme los, die Stürme im Eismeer. Es heult und braust draußen in der unendlichen Finsterniß, es seufzt und stöhnt und schreit und lärmt, als ob alle Mächte der Unterwelt losgelassen wären. Dazu die Finsterniß. Man weiß, daß die Eisberge sich um Einen thürmen, man weiß, daß das Meer unter ihnen ist; aber man sieht nichts. Das Unwetter rast, man schaukelt in der elenden Nußschale von einem Schiff einsam in der Dunkelheit. Dann kommt eine Zeit, so lang etwa wie einer von unsern Tagen, wo Nansen das Tagensgrauen sehen wird. Er schaut die Morgenröthe, welche das Wiedererscheinen der Sonne ankündigt. Und er sieht den Himmel sich mit goldener Gluth färben, und in einem Vierteljahr steigt die Sonne höher und höher. In den nächsten drei Monaten gleitet sie wieder hinab; aber in diesem ganzen Halbjahr ist es Tag. Dann tritt wieder die Dämmerung ein. Recht absonderlich sind die Zeitverhältnisse auf dem Nordpol. Wenn Nansen einen Tisch auf den Pol stellt und mit seinen Begleitern in der Runde um den Tisch Platz nimmt, dann ist es, wenn seine Uhr 12 zeigt, für den, der links neben ihm sitzt, 1 Uhr, für den nächsten 2 Uhr und so weiter. Ist Nansens Zeit knapp bestellt, dann rückt er um einen Platz nach links — sofort hat er eine Stunde gewonnen. Die Leute an dem Tische auf dem Nordpol sitzen eben auf allen möglichen Meridianen, welche dort zusammenlaufen. Es giebt keinen Stundenschlag auf dem Nordpol. Und es giebt auch kein Nord oder Ost oder West; es giebt dort nur ein Süd. Nansen steht wie ein Zapfen auf dem Nordpol und alles liegt für ihn im Süden, der ganze Erdball mit Land und Meer. Ob er hierher oder dorthin zeigt, auf oder nieder, es bleibt alles Süden.

Steigerungen gebracht werden. Bei zwei Gehöften in Wolfsdorf wurden die Hintergebäude von den Eisschollen zum Theil eingeschoben. Unterhalb Zeyer befindet sich die Nogat noch in der Winterlage und es wird hier noch immer der Verkehr über die Eisdecke aufrecht erhalten. Bei Einlage wird die Postverbindung auch über das Stopfeis bewirkt. Wenn nicht großer Wassernachdruck von oben kommt, wird die Stopfung überhaupt nicht mehr in Bewegung kommen.

Aus Stuba wird uns unterm 6. März geschrieben: Was nicht mehr befürchtet und erwartet wurde, ist eingetreten. Das ganze untere Einlagegebiet ist unter Wasser gesetzt und gleicht einem See. Glücklicherweise ist das Wasser nicht in die Gebäude eingedrungen, sogar die Keller sind bisher davon verschont geblieben. Am Sonntage war die Spannung und die Angst unter der Bevölkerung des Einlagegebiets wie auf den Kampen und in Stuba eine große, da die Post ausblieb und die ausgestreuten Privatnachrichten, die sich von Munde zu Munde verbreiteten, sehr beängstigend wirkten. So wurden in Folge dessen die Keller ausgeräumt, die Sachen gepackt, kurz alles bereit gehalten, um einer Katastrophe, falls sie hereinbrechen sollte, zu entgehen. Da die Kunde verbreitet wurde, daß in Einlage das Wasser über den Damm gehe und bereits gekastet werde, stieg die Angst aufs Höchste. Die Verbindung von Zeyer nach Stuba konnte per Kahn bewirkt werden.

Kraffohlschleuse, 7. März, Morgens 8 Uhr. Die Eisdecke ist unverändert. Das Wasser befindet sich abwechselnd im Steigen und Fallen. Wasserstand 2,90 Meter.

* [**Das Schöffengericht**] verurtheilte heute den früheren hiesigen Hausknecht Erdmann Wichert, am 23. November v. J. in Königsberg wegen Nothzucht mit 4 Jahren Zuchthaus vorbestraft, der überführt wird, am 17. März 1892 eine Schifferfrau mittelst gefährlichen Werkzeuges vorsätzlich mißhandelt zu haben, zu einer Zusatzstrafe zu dem Königsberger Urtheile von 4 Monaten Zuchthaus. — Wegen Diebstahls resp. Unterschlagung von Schleiern, Hemden und Handschuhen wird die Frau Wilhelmine Janzen, geb. Reinfall, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Geständig, am 4. Februar auf der Fischbrücke einer unbekannten Dame ein Portemonnaie mit 4,50 Mark aus der Tasche entwendet zu haben, wird der Arbeitsbursche Albert Roß zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiter Andreas Kretschmann und Carl Lickfett aus Terranova werden mit je 8 Tagen und Salomon Becker mit 3 Tagen Gefängniß bestraft, weil sie am 17. Dezember v. J. Kohlen entwendet haben. — Wegen Sachbeschädigung resp. Lärmens werden bestraft mit 10 Tagen Gefängniß und 3 Tagen Haft der Matrose Albert Ellerwald und mit 3 Tagen Haft der Matrose August Neumann aus Tolkemit. — Am 16. Januar hat auf dem hiesigen Schlachthofe der hiesige Fleischermeister Wilhelm Grunwald eine Rinderniere entwendet. Er wird dieserhalb zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Wegen Entwendung von 20 Mk. wird der Schneiderlehrling Carl Peters aus Neukirch-Niederung mit 1 Tag Gefängniß bestraft.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 6. März.

Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Christian Dolereit aus Königsberg wird überführt, am 8. Oktober zu Steinort Speck, Würste und 5 Mk. baares Geld entwendet zu haben. Unter Annahme mildernder Umstände wird auf eine Zusatzstrafe zu dem Königsberger Strafkammer-Urtheile vom 2. Juli von 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust erkannt. — Am 12. November Nachts wurden dem Gastwirth Hildebrand von dem hiesigen Schlossergesellen Jacob Grabowski 2 Gänse im Stall getödtet. Die Anklagebehörde nimmt an, daß G. die Gänse hat stehlen wollen. In der heutigen Verhandlung konnte der Gerichtshof nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß ein Diebstahl beabsichtigt sei und sprach den Angeklagten frei. — Im Dorfe Jungfer ist eine Sterbekasse. Verwalter dieser ist der dortige Tischlermeister Carl Wilhelm Federau. Bei einer besonderen Kassenrevision am 11. Juli wurde ein Kassenbestand von 173 Mk. festgestellt, welche Summe sich an dem Tage aber nicht in der Kasse befand und erst nach 8 Tagen erstattet wurde. Es erfolgte eine Anzeige. Das Schöffengericht zu Tiegenhof nahm qualificirte Unterschlagung an, und verurtheilte den Federau zu 50 Mk. Geld event. 10 Tagen Gefängniß. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, nahm sie im Laufe der heutigen Verhandlung aber zurück, worauf das Verfahren eingestellt wurde. Es bleibt also das Schöffenurtheil in Kraft. — Der Tischlerlehrling Robert Schiemann zu Marienburg ist geständig, seinem Vater im August 280 Mk. baares Geld entwendet zu haben. Das Urtheil lautet auf 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. — Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Johann Czarnietzki wird wegen eines in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember begangenen schweren Diebstahls zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ **Reise nach Chicago.** Karl Riesel's Reisekontor, Berlin SW. 46, benachrichtigt uns, daß seine erste am 4. Mai stattfindende Reise-Gesellschaft nach Chicago die programmmäßig höchste Anzahl von 20 Theilnehmern erreicht hat, und, da bereits neue Anmeldungen zu demselben Termin vorliegen, eine zweite Gesellschaft unter anderer besonderer Führung arrangirt worden ist, zu welcher noch Anmeldungen angenommen werden können. Eine Liste der bisherigen Theilnehmer hat uns das Reisekontor übersandt und halten wir dieselbe in unserer Redaktion zur Ansicht bereit. Spätere Reisen nach Chicago werden am 11. Mai, 1. und 15. Juni, 6. und 20. Juli und am 3., 17. und 31. August veranstaltet, während Anfang April Reisen nach Italien und Spanien arrangirt werden. Programme zu allen diesen Reisen versendet das Kontor gratis und franco.

Vermischtes.

* **Der Herr Millionär in Rüdersdorf.** Im Frühjahr 1892 kam der Maurergeselle Michaelis aus Berlin nach dem benachbarten Rüdersdorf und erzählte dem Bäckermeister David E. auf der Schulzenhöhe, daß ihm eine große Erbschaft aus Rußland zugefallen sei. Die Auszahlung der Gelder — es handelte sich um nicht weniger als 2½ Millionen Rubel — sei mit vielen Schwierigkeiten verknüpft und sämmtliche Zweige der Michaelis'schen Familie als Miterben hätten Michaelis zum Generalvertreter auserwählt. Er habe sich als juristischen Beistand den Rechtsanwalt Arthur Stadthagen genommen. Neidischen Auges wurde Michaelis von den Rüdersdorfern angesehen, und die Optimisten, darunter der genannte Bäckermeister, hatten nichts Eiligeres zu thun, als den angehenden Millionär auf die Vorzüge von Rüdersdorf aufmerksam zu machen. Ein Millionär in Rüdersdorf war immerhin nicht zu verachten. Außerdem war Michaelis ein leutseliger, jovialer Herr, der sich alsbald mit einem großen Theil der Bewohner der Kalkberge verbrüdert hatte. Eines Tages zeigte er seinem Freunde David ein Dokument des Auswärtigen Amtes, wonach die Erbschaft im Oktober v. J. ausgezahlt werden sollte. Leider hatte Stadthagen die Angelegenheit seines Auftraggebers nicht recht mit Erfolg vertreten, denn der russische Staat erhielt nach den Abmachungen eine halbe Million Rubel und der preußische von dem Reste 25 Prozent. Daher war Michaelis auf Stadthagen nicht gut zu sprechen und hatte angeblich in der Hauptsache zu seiner Entfernung aus dem Anwaltstande beigetragen. Trotz des durch Stadthagen verschuldeten Verlustes herrschte in Rüdersdorf eitel Freude, als Michaelis seinen Entschluß dahin kund gab, sich in Rüdersdorf anzusiedeln. Das Geld lag freilich in Rußland recht sicher, aber die Diskontogesellschaft, die Deutsche Bank wie auch Fromberg u. Cie. hatten nach seiner Angabe einen Vorschuß versagt, weil der Stempel unter dem Dokument des auswärtigen Amtes „durch Zufall" etwas verwischt worden war. Man spottete der kleinbürgerlichen Bankiers, und Freund David stellte sein ganzes Vermögen zur Verfügung. Michaelis nahm davon zunächst zehntausend Mark und kaufte von dem Bäckermeister W. ein Stück von Schulzenhöhe. Bald erhob sich dort ein Prachtbau, der außen und innen den Millionär verrieth. Berliner und Rüdersdorfer Lieferanten wetteiferten mit ihrem Kredit; am 1. Oktober v. J. bezog der neue Rüdersdorfer Bürger seinen Palast; W. erhielt eine Hypothek von zwanzigtausend und einen Wechsel über zehntausend Mark. Ein sehr netter Zug war es, daß er auch seinem Freunde David ein Haus mit einem Backofen neuester Konstruktion errichten ließ. Da er aber wider alles Erwarten sein Geld aus dem Barbarenlande nicht erhielt, was er auf politische Trübungen zurückführte, so ging er die Rüdersdorfer Vorschußbank um fünfzigtausend Mark an. Diese kleine Bank hatte aber kein Verständniß für das vortheilhafte Angebot und lehnte es ab. Als nun aber der Glasermeister Klinger in Rüdersdorf die Aeußerung hatte fallen lassen, daß die Erbschaft Michaelis anstatt in Rußland im Monde zu liegen scheine, so suchte der Zimmermeister Berthold G. den Rechtsanwalt Stadthagen auf, um zu erfahren, daß Stadthagen von Michaelis und Millionen nichts wisse. Dies gab einen gewissen Rückschlag. Die Handwerker ließen Noth-Hypotheken auf „Schloß Michaelis" eintragen. Der Millionär wandte sich wüthend, wie er sagte, an den Reichskanzler v. Caprivi, der ihm die Strafverfolgung sämmtlicher Handwerker zusicherte. Hierdurch wurde W. wieder umgestimmt, und Michaelis konnte wiederum überall Gelder flüssig machen. Die ihm zufließenden Summen grenzten an das Fabelhafte, und er ließ durch den Bauunternehmer M. einen dritten Prachtbau aufführen. Auf das Drängen seiner Gläubiger brachte er am 12. v. Mts. vierzehn hektographirte Erkenntnisse des Kammergerichts mit dem behördlichen Stempel, aber ohne Unterschrift. Die letztere sollte am 26. v. Mts. vollzogen werden. Da aber immer und immer noch kein Geld eintraf, so wandte man sich an den Rechtsanwalt Schenk in Straßburg, welcher die Unverfrorenheit hatte, sämmtliche Papiere für falsch zu erklären. Nach Michaelis würde das Auswärtige Amt nun auch gegen Schenk vorgehen, und der Berliner Rechtsanwalt Senff sollte beauftragt worden sein, für die Löschung der Nothhypotheken zu sorgen. Später zeigte auch Michaelis die Abzüge des kammergerichtlichen Urtheils, die nun die Unterschrift „v. Jebens" trugen. Inzwischen hatte aber der Vorschußverein Rüdersdorf auf eine Anfrage beim Auswärtigen Amt die Antwort erhalten, daß alles Schwindel sei, und man wollte vor einigen Tagen mit Michaelis zu dem Rechtsanwalt Senff fahren, nach dem auch dieser die Sache als Schwindel bezeichnet hatte. Michaelis fuhr aber nicht mit, da er die „Postsachen zu erwarten habe," sondern verschwand kurz darauf. Bald nachher traf bei seinem Freund David B. ein Brief des Inhalts ein: „Lieber David, verzeihe mir; ich stelle mich selbst der Staatsanwaltschaft." Dieses Versprechen hat Michaelis bis jetzt ebensowenig eingelöst wie alle übrigen. Viele Anzeigen sind bereits behördlich anhängig gemacht worden.

* **Vergiftung durch Hummern.** In Agram hat sich dieser Tage der aufsehenerregende Fall ereignet, daß in der Familie eines angesehenen Arztes sämmtliche Mitglieder derselben nach dem Genusse von Hummern unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten. Da eine Zersetzung der Hummern nicht vorlag, auch eine verbrecherische That nach der Untersuchung ausgeschlossen erscheint, so ist nur möglich, daß die Hummern noch lebend irgend einen auf den menschlichen Organismus als Gift wirkenden Stoff aus dem Meere in sich aufgenommen haben. Ein Kind des Arztes, ein vierjähriges Mädchen, ist unter schrecklichen Qualen bereits gestorben, die übrigen Familienmitglieder hofft man retten zu können.

* **Imprägnirtes Papier als Schutzmittel gegen Feuer.** Feuersicheres Papier soll gegenwärtig die Frage lösen, wie man Wohn-, Geschäftshäuser und andere Gebäude feuersicher machen könne. Man hat nämlich herausgefunden, daß man Papier ganz vollkommen feuersicher machen kann. Auch läßt sich feuersicheres Papier färben, poliren und so behandeln, wie jede Holzart. Das feuersichere Papier bietet alle Vortheile dar, welche man von einem Material verlangen kann, das zu Stubenböden, Stubendecken und Wänden in Gebäuden zu verwenden ist. Außerdem kann man feuersicheres Papier auch an Möbeln benutzen. Es würde auf jeden Fall die Gefahr vor Feuer in bester Weise verringern, gegen welche in der Regel so wenig vorgesehen zu werden pflegt. Fachblätter, wie z. B. die „Südd. Bau-Ztg.", das „Polytechn. Notizbl." 2c., machen auf das neue Material besonders aufmerksam.

* **Ueber eine Blamage der Cincinnatier Polizei** bringen amerikanische Blätter folgenden heiteren Bericht: „Der Bürgermeister Mosby von Cincinnati erließ vor einigen Tagen in einem Anfall moralischen Katzenjammers einen Ukas, worin angeordnet wurde, daß Bälle an Sonnabendabenden nicht bis nach Mitternacht ausgedehnt werden dürfen, weil auf den Sonnabendbällen zahlreiche Mädchen verführt würden. Darin lag eine schwere Beleidigung für die deutschen Vereine, die in Cincinnati mit Vorliebe ihre Festlichkeiten am Sonnabendabend abhalten. Am 18. Februar wurde der Ukas zum erstenmal durchgeführt, und die Polizei stieß nur in einem Fall auf Hindernisse, und in diesem Fall wurde sie in der gelungensten Weise überlistet. Der Franklin-Unterstützungsverein, der aus ungefähr 400 der bestsituirten deutschen Kaufleute und Handwerker besteht, gab einen Maskenball. Gegen Mitternacht erschien der Polizist Riesenberger im Saale und ordnete die Räumung desselben an. Der Beamte wurde mit einer Hand voll Cigarren zur Thür hinauskomplimentirt und diese wurde hinter ihm geschlossen. Inzwischen war jedoch auch die äußere Thür geschlossen worden, und Riesenberger befand sich in dem großen, weiten Gebäude als Gefangener. Alles Pochen, Bitten und Drohen half ihm nichts; im Saale drehte man sich im munteren Reigen, und um den Polizisten kümmerte sich Niemand. Derselbe trat schließlich an ein Flurfenster und pfiff die ganze Garnitur der Nothsignale in die Stille der Nacht hinaus. Polizisten, die Patrouilledienst verrichteten, hörten seine Signale, jedoch verging geraume Zeit, ehe sie wußten, woher die Töne eigentlich kamen. Da die Nothsignale aber immer dringender ertönten, wurden immer mehr Polizisten nach der Gegend gelockt. Dieselben nahmen an, daß einer ihrer Kameraden sich in gräßlicher Todesgefahr befinde, und ein übereifriger Sicherheitswächter gab schließlich ein Signal, welches nahezu die ganze Polizeimannschaft der Stadt und die Feuerwehr sammt ihren Spritzen und Rettungsleitern alarmirte. Auf dem „Schreckensort" hatten sich bald gegen 300 Polizisten und Feuerwehrmänner angesammelt. Die Tanzlustigen im Saale störte das nicht im geringsten, wohl aber die Nachbarschaft, die bald zu Tausenden auf der Straße war. Die Situation der heiligen Hermandad war urkomisch, Riesenberger konnte nicht heraus, und seine Kameraden nicht hinein, da sie keinen Haftbefehl hatten, durften sie nicht gewaltsam eindringen. Inzwischen war es Sonntagsmorgen 5 Uhr geworden. Die Ballmusik verstummte, und die Gäste verließen das Haus. Die ganze große Schaar der Masken mußte nun im Kostüm dem Polizeitroß nach der Polizeiwache folgen, die den Eindruck machte, als sollte daselbst ein lustiger Nachfasching gefeiert werden."

* **Ein furchtbarer Schneesturm** ist am Freitag über Schweden niedergegangen, wie er in solcher Heftigkeit in diesem Winter keinen Vorgänger aufzuweisen hat. In Stockholm hat er große Verkehrsstörungen hervorgerufen, ein Theil der Straßen ist nach der „Voss. Ztg." vollständig unfahrbar geworden. Der Malmöer Schnellzug sitzt bei Kathrineholm, einem Knotenpunkt etwas nördlich von Norrköping, fest. Aus Norwegen wird gleichfalls Schneesturm und Schneetreiben gemeldet, und auch das dortige Unwetter wird als das heftigste des gegenwärtigen Winters bezeichnet. In den Straßen Christianias ist so viel Schnee gefallen, daß der Verkehr nur unter Schwierigkeiten von Statten geht. — Wie aus Hammerfest telegraphisch gemeldet wird, sind in dem Schneesturm am 28. v. M. wieder 15 Fischer umgekommen, meist Familienväter. Die Noth und das Elend der zahlreichen Hinterbliebenen soll sehr groß sein.

* **Schiffsunglück.** Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rotterdam: Der Dampfer „Obdan", mit 400 Passagieren von Rotterdam nach New-York unterwegs, ist bei Sandyhook gestrandet; die Lage desselben ist gefährlich.

* **Entgleist** ist am Sonntag Abend gegen halb 7 Uhr vom Personenzug Nr. 7 bei Einfahrt in den Bahnhof Sommerfeld in einer Weiche der Packwagen, der Postwagen und vier Personenwagen. Von den Reisenden ist Niemand verletzt, vom Fahrpersonal hat ein Bediensteter eine Gehirnerschütterung erlitten.

* **In Folge eines Erdeinsturzes** sind in Sandgate bei Folkestone gegen 500 Häuser beschädigt worden. Die Stadt blieb am Sonntag Abend in Dunkel gehüllt.

* **Ein heftiger Cyclon**, der großen Schaden anrichtete, wüthete am Sonnabend in den Staaten Mississipi, Alabama und Georgia. Nach einem Wolffschen Telegramm aus New-York wurde die Stadt Barnett, Eisenbahnstation am Mississippi, nahezu zerstört. Die Zahl der Getödteten wird auf 14, diejenige der Verwundeten auf 20 beziffert. Auch aus anderen Orten werden zahlreiche Todte und Verwundete gemeldet.

* **Von der Gewalt des Eises** hat man in diesem Winter an der südöstlichen Küste von Seeland einen recht drastischen Beweis erhalten. Dort befindet sich am Bemmetoste-Strand der sog. „Mussestein", ein Granitblock von mächtigem Umfange, dessen Gewicht auf mindestens 100 Centner geschätzt wird und der bisher in einiger Entfernung vom Lande aus dem Wasser hervorragte. Nachdem dieser Granitblock bereits im Winter 1888 von dem Eise umgewälzt worden, haben die diesjährigen kolossalen Eismassen beim Zusammenschieben den gewaltigen Stein mit bis ans Land und ein Stück den Abhang hinaufgeführt, im Ganzen wohl eine Strecke von ca. 70 Ellen. Unter dem Stein liegen aber auch die Eismassen in einer Stärke von 10 Ellen und über dem Stein gleichfalls 10 Ellen dick. Der Sage nach hat einst ein Riese den „Mussestein" von der Insel Möen aus nach dem Bemmetoste-Strand hinübergeworfen, aber nicht das Ufer erreicht. Starke Naturkräfte haben ihn jetzt weiter geführt.

* **In Sibirien** herrscht andauernd strenge Kälte. Das Thermomter hat oft — 45 Gr. R. gezeigt. Im Innern der Häuser in Jenissei ist es fast unmöglich gewesen, eine höhere Temperatur als 3—4 Grad Wärme zu erzielen. Eine solche andauernde Kälte ist selbst in Sibirien in den letzten Jahrzehnten unbekannt gewesen. Auf den Straßen sieht man häufig todtgefrorene Sperlinge und Tauben.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 7. März. Morgen tritt die freisinnige Fraktion des Reichstages zu einer entscheidenden Sitzung über die Militärvorlage zusammen. Man erwartet ernste Differenzen wegen des regierungsfreundlichen Verhaltens des Abg. Hintze.

Reichenberg, 7. März. Gestern brannte die größte Spinnerei Böhmens, Franz Preidel in Oberkamnitz gehörig, ab. Der Schaden beträgt 100,000 Mk.

Handels-Nachrichten.

Spiritusmarkt.

Danzig, 6. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 52,50 Gd., pro März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro März-April kontingentirt —,— Br., 51,50 Gd., loco nicht kontingentirt 31,50 Gd., —,— Br., pro März nicht kontingentirt —,— Br., —,— Gd., pro März-April nicht kontingentirt —,— Br., 31,50 Gd.

Stettin, 6. März. Loco ohne Faß mit 50 M Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 M Konsumsteuer 32,50, pro April-Mai 32,50, pro August-September 34,50.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 7. März, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	6.|3	7.|3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,00	97,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,09	97,90
Oesterreichische Goldrente	99,00	98,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,70	97,60
Russische Banknoten	215,95	215,75
Oesterreichische Banknoten	168,85	168,75
Deutsche Reichsanleihe	107,90	107,80
4 pCt. preußische Consols	107,60	107,60
4 pCt. Rumänier	84,90	84,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,70	111,30
Produkten-Börse.		
Cours vom	6.|3.	7.|3.
Weizen April-Mai	153,20	153,50
Mai-Juni	154,70	155,00
Roggen: Fest.		
April-Mai	132,70	133,00
Mai-Juni	134,20	134,50
Petroleum loco	19,30	19,30
Rüböl loco April-Mai	51,30	50,80
Sept.-Okt.	51,70	51,10
Spiritus April-Mai	33,90	33,70

Königsberg, 7. März 1 Uhr, — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	50,50 M Geld.
Loco nicht contingentirt	31,00 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	4. März. M	6. März. M	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	143,50	143,50	still.
Roggen, 120 Pfd.	118,50	117,00	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	127,00	127,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 6. März. Getreidebörse.

	M
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv. Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	146—148
„ hellbunt	144
Transit hochbunt und weiß	130
„ hellbunt	127
Termin zum freien Verkehr April-Mai	149,00
Transit „	128,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	146
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	117—118
russisch-polnischer zum Transit	102—103
Termin April-Mai	120,00
Transit „	104,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118
Gerste: große (660—700 g)	128
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	128
Erbsen, inländische	120
Transit	97
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, abw.	13,95

Zuckerbericht.

Magdeburg, 6. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 15,20, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,60. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,00. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Stetig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 6. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	762	WSW	wolkenlos	1
Kopenhagen	755	N	halb bed.	2
Stockholm	755	N	bedeckt	—3
Haparanda	745	NW	wolkenlos	—16
Petersburg	748	S	Schnee	—4
Moskau	758	SSW	bedeckt	—10
Cherbourg	770	NW	halb bed.	8
Sylt	760	N	wolkenlos	3
Hamburg	758	NW	bedeckt	4
Swinemünde	752	NW	bedeckt	2
Neufahrwass.	750	W	bedeckt	2
Memel	749	WSW	bedeckt	0
Paris	770	NW	heiter	9
Karlsruhe	765	SW	bedeckt	7
München	764	SW	bedeckt	4
Berlin	755	WNW	Regen	4
Wien	760	W	Regen	5
Breslau	754	W	Regen	4
Nizza	762	O	halb bed.	6
Triest	761	still	bedeckt	6

Uebersicht der Witterung.

Das Wetter ist in Deutschland veränderlich, vorwiegend trübe und mild; fast allenthalben ist Regen gefallen, jedoch meist nur in geringer Menge. Die Temperatur liegt an der deutschen Küste 1 bis 3,50, im Binnenlande 2 bis 6,50 Grad über dem Mittelwerthe und bis zu 9 Grad über dem Gefrierpunkte.

Deutsche Seewarte.

Die Gefahr bei Verwundungen, sei es durch Verbrennung, Verbrühung, Schnitt, Riß oder sonstwie und bei Geschwüren ist stets, daß Schmutz in die Wundstelle eindringt und hierdurch Eiterungen, ja Blutvergiftung hervorgebracht werden. Es ist deßhalb ein Gebot der Vernunft, da die meisten Verwundungen unvorhergesehen und plötzlich geschehen, dieselben stets sofort mit größter Vorsicht zu behandeln und eine Dose des nach einem patentirten Verfahren (in Deutschland unter Nr. 63592) hergestellten Apotheker Flügge's Myrrhen-Crême, stets im Hause zu haben. Derselbe ist nach den Berichten der medicinischen Autoritäten durch seine antiseptischen, neubildenden und heilenden Eigenschaften das empfehlenswertheste Wundheilmittel. Um sich vor Täuschung zu bewahren, sei hervorgehoben, daß der ächte Flügge'sche Myrrhen-Crême nur in fertig verpackten Dosen à 1 Mk. verkauft wird, deren Umhüllung als Schutzmarke einen weißen Halbmond mit Stern in rothem Feld, sowie den Namenszug A. Flügge trägt. Erhältlich in den Apotheken (In **Elbing** in der Raths-Apotheke und in der Adler-Apotheke.)

Wer **Dampfbetrieb** einzurichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an **R. Wolf**, Magdeburg-Buckau. Diese Firma die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln, fahrbar und feststehend welche in der Landwirthschaft und jeglichen Betrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobilen gingen aus allen deutschen Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr,
in der Bürger-Ressource.

Tagesordnung:
1) **Vortrag: Politische Rundschau.**
2) Wahl des Vorstandes.
3) Fragebeantwortung.

Der Vorstand.

Gesinnungsgenossen, auch wenn sie nicht Mitglieder des Vereins sind, sind stets willkommen.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Gottesdienst.
Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 3 Uhr:
Passions-Andacht.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Lisette Stolzenwald-Quehnen mit dem Lederhändler Herrn Rudolph Fischer-Zinten. — Frl. Maria Pohl-Königsberg mit dem Fleischermeister Herrn Franz Ott-Abbau Lawsken.

Geboren: Herrn Georg Bauwerker-Königsberg 1 S. — Herrn F. Sommerfeld-Keilhof 1 T.

Gestorben: Kaufmann Richard Richter-Mohrungen. — Thierarzt Michaelis-Liebstadt. — Frau Elisabeth Kogel-Insterburg 23 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. März 1893.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Eichler 1 T. — Schmied Eduard Schulz 1 T. — Arbeiter Carl Lange 1 S. — Barbier Ernst Fettin 1 S. — Maurergeselle Hermann Steffen 1 T. — Fabrikarbeiter Christof Liedtke 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Bessel 1 S. — Fabrikarbeiter Gustav Werner 1 T. — Kutscher Friedrich Gerlach 1 S.

Aufgebote: Buchbinder Gustav Neumann-Elbing mit Anna Räder-Ortelsburg. — Bauunternehmer Joh. Theodor Kiesling-Elbing mit Amande Therese Maria Marschall-Bollwerk. — Arbeiter Wilhelm Lemke mit Arbeiter-Wittwe Anna Reimer, geb. Hinz. — Fabrikarbeiter Franz Voit mit Henriette Herrbaum. — Fleischer August Kloß mit Maria Gralke. — Prediger Paul Hafke-Geomau mit Betty von Roy-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Carl Klaukien T. 1¾ J. — Former Friedrich Johann Blumenau 76 J. — Arbeiter Johann Lettau 52 J.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme und vielen Blumenspenden bei der Beerdigung unseres lieben, unvergeßlichen

Lottchens

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Adolf Bukau u. Frau.

Stadt-Theater.

Mittwoch geschlossen.

Donnerstag, den 9. März 1893:
Benefiz für
Herrmann Stark.

Sie wird geküßt.

Lustspiel in 4 Akten von Nathaly v. Eschstruth.

Notiz! Zu der am Sonntag, den 12. März, stattfindenden ersten Aufführung des **Gottscheid**'schen Volksstückes

Der Schlosser

werden ca. 50, dem Fabrikarbeiterstande angehörige Herren zur Mitwirkung gebraucht. Derartige Herren, welche geneigt sind, die Aufführung zu unterstützen, wollen freundlichst ihre Adresse im Theaterbureau abgeben.

Café Flora!!

Jeden Donnerstag:
Frische Waffeln.

Kaiser-Panorama.

Die Ausstellung wird Mittwoch Abend geschlossen. Die ausstehenden Billets und Abonnements werden bis Freitag Mittags eingelöst.

Elbinger Local-Verein der Luisen-Stiftung 1776—1876.

Am Freitag, d. 10. März 1893, Mittags 12 Uhr,
findet in der Wohnung der Frau Stadtrath **Schemionek** die alljährliche statutenmäßige

Generalversammlung

des Vereines behufs Erstattung des Kassenberichtes, Abnahme der Jahresrechnung und Wahl von Vorstandsmitgliedern statt.

Der Vorstand.
Luise Heinrich.
Auguste Schemionek.
Marie Thomale.
Elditt. Haensler. Tiessen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmann **Gustav Herrmann Preuss** in Elbing wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 16. Februar 1893 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zugleich wird zur Abnahme der Schlußrechnung ein Termin auf

den 25. März 1893, Vorm. 11 Uhr,

anberaumt.

Elbing, den 3. März 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an:
1) Maschinensteinkohlen (aus deutschen Gruben),
2) Baumöl, Maschinenöl, Cylinderöl, Rindertalg, Petroleum, grüner Seife und Putzwolle,
3) Farben, Firniß, Theer 2c. und
4) Tauwerk

für das Rechnungsjahr 1893—94 soll im öffentlichen Verfahren verdungen werden.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Sonnabend, den 18. d. M.,

und zwar:
a. bezüglich der Maschinensteinkohlen bis **Vormittags 11 Uhr,**
b. bezüglich der unter 2 angeführten Materialien bis **Vormittags 11½ Uhr,**
c. bezüglich der Farben 2c. bis **Mittags 12 Uhr,** und
d. bezüglich des Tauwerks bis **Mittags 12½ Uhr**

im Büreau des Unterzeichneten (Marktthorstraße Nr. 4—5) postfrei einzureichen, woselbst die Eröffnung erfolgen wird.

Die der Lieferung zu Grunde zu legenden Bedingungen nebst Angebotsmuster können während der Dienststunden im Büreau des Unterzeichneten eingesehen, auch gegen postfreie Einsendung von 1 Mark von demselben bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Elbing, den 4. März 1893.

Der Kgl. Wasserbauinspector.
Delion.

Brauerei Englisch Brunnen

Bei der heutigen Ausloosung von Hypotheken-Antheilscheinen wurden folgende Nummern gezogen:
à 4 % Nr. 41, 194, 294, 324, 565, 569.
à 4½ % Nr. 204, 277, 294, 348, 354, 507.

Die Auszahlung derselben erfolgt vom 1. Juli cr. ab durch das Bankhaus **J. Simon Wwe. & Söhne** in Königsberg i. Pr. gemäß § 8 der Festsetzungen.

Elbing, den 6. März 1893.

Brauerei Englisch Brunnen.

Neuheit! Neuheit!

Corsett Germania.

Unbedingte Garantie für unzerbrechliche Hüfte, selbst bei anstrengendsten Biegungen, ein Vorzug, der von keiner Dame unterschätzt werden wird. — **Corsett Germania** ist unbestritten das vorzüglichste, haltbarste und beste Corsett, in allen seinen Bestandtheilen aus bestem Material hergestellt.

Corsett Plastique

mit vollendeter Brustform,
Wiener Schnitt, mit Gummiachseln, zeichnet sich durch **hocheleganten Sitz** aus. Nur in weiten Nummern für starke, korpulente Figuren.

Corsetts mit Gummiansatz,

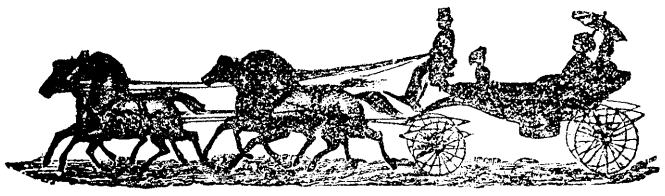
höchst bequemes, practisches Tragen.

Circa 200 Stück diverse einzelne Corsetts

in unsortirten Weiten, nur bestsitzende, hochschnürende Facons, gebe zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ab.

Th. Jacoby.

Kinder-Corsetts in allen Größen und Weiten schon von **0,70** an.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 17. Mai 1893.

Hauptgewinne:
1. Eine hochelegante compl. 4spännige Doppelt-Kalesche.
2. Ein Coupé, 2spännig.
3. Ein Halbwagen, do.
4. Ein Cavalierwagen, 2spännig.
5. Ein Jagdwagen, do.
6. Ein Herren-Phaëton, 2spännig.
7. Ein Parkwagen, do.
8. Ein Americain, 1spännig,
9. Ein Ponnygespann.
10. Ein Selbstkutschirer, 1spännig.

Ferner:
47 edelste Ostpr. Luxus- und Gebrauchs-Pferde, sowie **2443 mittlere und kleinere Silbergewinne,** zusammen **2500 Gewinne.**

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) empfiehlt und versendet

die Expedition dieser Zeitung.

Verlangen Sie

gratis und franco den illustrirten Katalog der
Gold- und Silberwaarenfabrik von F. TODT, Pforzheim.
Firma besteht über 40 Jahre; mehrfach prämiirt.
Versandt an Private direct ab Fabrik. Besonders zu

Confirmations-Geschenken

geeignete reizende u. hochelegante Neuheiten in Gold- u. Silberwaaren, Tafelgeräthen, Essbestecks, Uhren, sow. Jägerschmuckgegenständen.
Billigste Preise — Versandt gegen baar oder Nachnahme — Umtausch gestattet.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.
Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.

Hoffmann-

Pianos

neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis) **Berlin, Jerusalemerst. 14.**

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Bestellungen
auf die
„Altpreußische Zeitung"
mit den Beiblättern:
„Illustrirtes Sonntagsblatt" und **„Hausfreund"**
werden **jederzeit** in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

Strohhüte

zum **Waschen** u. **Modernisiren** nach den neuesten Formen erbitten

Geschw. Philipp

Nachfl.,
Heil. Geiststr. 20.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an,
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an,
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den **schönsten** u. **neuesten Mustern.**
Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler,
Lüneburg.

Für 4½ Mark

einen Anzug von 3 Metern in schwarz oder blau Cheviot oder in gezwirntem Buckskin versendet unter Nachnahme **Julius Körner,** Tuchversand, **Pegau i. S.** Gegr. 1846. Großartige Mustersendung, ca. 300 Qualitäten enthaltend, sofort frei.

Echte Petersburger Gummischuhe

zum Einkaufspreis!
M. Rübe Wittwe,
16. Fischerstrasse 16.

Sauren Kumst!

Julius Arke.

Cheviots,

reine Wolle,
hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, versende als Specialität, ohne Concurrenz, auch direct an Private. Muster frei!
Tausend Anerkennungsschreiben!
Mörs am Niederrhein. **Adolf Oster.**

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Roggenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.

Gebrüder Aris,
Pr. Holland.

Ziehharmonikas,

Violinen — Zithern — Guitarren u. s. w. versendet billigst die Fabrik von **Conrad Eschenbach,** Markneukirchen i. S. Preisliste umsonst. **Alte** Violinen (auch zerbrochen) werden gekauft oder gegen neue umgetauscht.

Das tanzende Berlin.

Neuestes Tanzalbum, enthaltend
1) **Erinnerung an Berlin.** Marsch.
2) **Seufzer-Walzer.**
3) **Die Holzauction.** Rheinländer.
4) **Aennchen-Polka.**
5) **Donau-Lieder.** Walzer.
6) **Der flotte Berliner.** Polka.
7) **Die wilde Jagd.** Galopp.
8) **Mit Liebe.** Polka-Mazurka.
9) **Lustiges Berliner Völkchen.** Contretanz über beliebte Melodien.
10) **Ta-ra-ta-bum-ta-ra.** Der so beliebte Jux-Marsch mit Text.

Preis des ganzen Albums:

für Klavier à 2 ms (zweihändig)	1,50
„ „ u. 1 Violine	2,—
„ „ „ 2 Violinen	2,50
„ à 4 ms (vierhändig)	2,—
„ „ u. 1 Violine	2,50
für Violine, Piston od. Flöte allein à	1,—
für 2 Violinen oder 2 Flöten à	1,50
für Zither allein	1,50
für 2 Zithern	2,50
für Klavier, Violine, Flöte, Piston u. Violoncello (Pariser Besetzung)	4,—

G. O. Uhse, Musikverl., **Berlin O. 27.**

2250 M. a. städt. 1. sich. Hypoth. sogleich gesucht. Näheres Wasserstr. 91.

Ein jung. Mädchen m. guten Schul- u. Buchführungskenntn. sucht Stellung. Gef. Off. u. **A. 15** i. d. Exp. d. Z. erb.

Für das Contor eines größeren Fabrikgeschäftes wird ein

Lehrling

bei freier Station gesucht. Junge Leute mit guter Schulbildung (Obersecundaner) wollen ihre Meldungen unter Nr. **L. 56** in der Exped. d. Ztg. niederl.

Ein Laufbursche,

Sohn ordentlicher Eltern, mit guter Schulbildung und desgleichen Zeugnissen findet Stellung bei

G. & J. Müller,
Reiferbahnstraße 22.

Kettenbrunnenstraße Nr. 17 ist die **Parterre-Wohnung** zum 1. April zu vermiethen.

E. Wohn., 3 Zimm. u. Zub., v. gl. oder 1. April z. v. Inn. Mühlend. 13

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 57. Elbing, den 8. März. 1893.

Sie büßt.

3) Roman von E. Vely.

Nachdruck verboten.

„Wenn sie nicht will, so ist nichts zu machen!“ meinte er, „aber das Stück Geld macht einen Ausfall.“

Andres schlägt ihm gegen die Schulter. „Arbeitest ein paar Stunden über, Alter!“

„Ich?“ Christoph hat plötzlich einen verlegenen Husten. „Glaubst Du denn, ich bin noch so jung? Fünfzig vorbei, Junge, und der Feldzug steckt Einem noch in den Gliedern. Schlechte Zeiten, und ich bin ein Mensch, der sich nicht zu viel zumuthen darf. Es giebt Leute, die rühren mit Fünfzig keine Hand mehr.“

„Hahaha!“ lacht Andres, „da müßtest Du auch wo anders zur Welt gekommen sein, als in einer Sattlerwerkstatt, mein Sohn! Aber laß gut sein — bist noch rüstig genug und hast eine Frau —“

„Eben darum,“ brummt Christoph, „Frauenzimmer sind auch zum Arbeiten auf der Welt, genau so wie wir.“

Der Maurer giebt den Versuch des Zusprechens auf, ein ernster Zug hat sich über sein offenes Gesicht gelegt, und langsam tritt er zu Male heran.

„Ab und an möchte ich schon mal vorsprechen, wenn's erlaubt ist — an Sonntagen nämlich!“ sagt er.

Sie legt die nothdürftig abgetrockneten Finger in die seinen.

„Thue das, — man redet ja gern ein Wörtchen, und bist überdies fremd hier! Aber Deinen Jungen bring' mit, das Dorchen wird sich schon mit ihm verstehen! Du glaubst nicht, Andres, wie klug das Kind ist!“

„Auf ein andermal, Kamerad,“ lacht Christoph „an einem Montag, ich weiß gutes Bier und lustige Gesellen, und wir singen auch eins dabei!“

„Kann sein!“ giebt der Maurer zur Antwort, und sein stattlicher Körper scheint zu wachsen, wie er so neben dem kleinen Graubärtigen steht.

Dann dreht er sich schnell um und geht mit wuchtigen, hallenden Schritten über den gepflasterten Hofraum.

Christoph guckt ihm mit spitz zusammengezogenen Lippen nach. Wie in dem die Kraft strotzt, und wie protzig er neben ihm gestanden ist — ja, manchen Leuten geht's gut über Verdienst! Warum ihm nicht? Er beißt auf das Mundstück seiner Pfeife. Er ist doch gewiß auch ein ordentlicher Mensch! Unehrlich hat ihn noch keiner nennen können, er ist auch kein Grobian, die Stunde soll noch kommen, in der er die Hand gegen seine Frau aufhebt! Brummen, ja, das ist sein Recht, aber gar zu weit kommt er nicht damit — die Male hat eine Art —

Er reibt seinen Rücken an dem niedern Pfosten.

Wenn er gern in fröhlicher Gesellschaft trinkt — zum Plagen allein ist der Mensch doch nicht auf der Welt und zum Hauseigenthümer bringt er's einmal nicht mehr — wer um ein paar Groschen geizen möchte! Freilich, die meisten bringt Male in's Haus, nu, weil sie eben mehr Glück hat als er. Das Pech verfolgt ihn zu weit, die Meister sind nicht immer, wie sie sein sollten! Und die jungen Gesellen haben allerhand unnützes Zeug auf den Dekorateurschulen gelernt — damit wollen sie sich überheben.

„Zu dumm, zu dumm!“ brummt er voll Selbstgefühl und guckt nach dem Stückchen Himmel, welches über dem Hofraum sichtbar ist.

Male arbeitet noch rascher, nachdem sie sich dabei noch ertappt hat, daß sie minutenlang müßig gestanden hat, sie muß vor Eintritt der Dunkelheit noch viel bewältigen.

Dorchen beginnt das Wiegenlied unermüdet zum zwanzigsten Male und sticht mit spitzem Finger in die glänzenden, blauen Porzellanaugen der Puppe, um zu sehen, ob sie sich gar nicht schließen wollen.

Christoph ist die Treppe hinuntergetappt, hat den kalten Kaffee vom erkalteten Herde genommen und steht unschlüssig davor.

Da schiebt sich was an seinem Arme her und in Schulterhöhe hebt sich der rothe Mädchenkopf empor.

„Will wohl nicht munden, he?“ fragt Jette und zeigt die weißen Zähne. „Bier schmeckt besser — was?“

Er schiebt die Tasse zurück und ruft: „Hast Recht, Mädchen! Du bist Eine, die versteht die Welt!“

Auf einem Stuhle liegt seine Mütze, neben demselben steht sein Stock — er wirft beiden verstohlen liebevolle Blicke zu. Das Mädchen

sieht ihn lauernd an, dann ist es mit der Gewandtheit einer Katze drüben, faßt die Gegenstände und hält ihm hin.

„Möchtest fort — was?" flüstert sie und kichert wieder gedämpft, „hast aber die Courage nicht wegen der!" dabei deutet sie mit dem Daumen über die Schulter.

„Du schlaue Brut Du!" sagt er, und lacht und läßt es geschehen, daß sie ihm die Mütze auf den Kopf drückt. Dann reißt sie an seinem grauen Bart.

„Wenn ich das nicht wüßte, thun was ich will!" raunt sie ihm zu und macht eine lange Nase in die Luft. „Die Frau kann mich lange suchen, wenn sie mich nicht finden soll! Erst gestern habe ich den halben Tag oben auf dem Boden hinter dem Schornstein gesessen!"

„Hättest arbeiten sollen, Jette!"

„Wenn ich es aber nicht gelernt habe und nicht mag?" fragt sie und blinzelt ihn an. „Du gehst auch lieber Biertrinken, he?"

Er macht eine Grimasse. „Auf dem Dorfe wars schön, da lag ich auf dem Rücken und sah in die Sonne — und wenn ich Durst hatte, holte ich mir Aepfel von den Bäumen, wo ich sie fand. Wenn sie mich freilich kriegten, gab's Schläge — pah — das vergeht! Aber Du — mich nimmst Du mit, verstanden?"

„Jette — Mädchen!"

„Ich mag Bier und singe mit! Und Alle lachen und sagen, es wäre famos, wie neulich!"

Er schüttelt den Kopf. „Wo das die Wörter herkriegt und wie das gelehrig ist — na, meinetwegen! Aber schlau müssen wir's anstellen!"

Jette nickt, macht sich am Ofen zu schaffen und holt heimlich ein blaues Seidentuch hervor. Dann gleitet sie zum Spiegel, schlingt es um den Hals und betrachtet sich wohlgefällig.

Christoph sieht ihr zu, auch, wie sie jetzt, ihm Zeichen machend, aus dem Fenster lugt.

„Nun ist die Luft rein — komm!" flüstert sie dann, faßt seine Hand, zieht ihn die Treppe empor und gemeinsam schleichen sie, während Male abgewandt in ihre Arbeit vertieft steht, an der Mauer entlang, dem Ausgange zu.

* * *

Male Steinecke nimmt gegen Abend die getrocknete Wäsche von den Leinen, die sie im hintersten Theile des Hofes gespannt hat — sie weiß es gar nicht mehr, daß seit Jahren ihr Thun und Treiben sich zwischen Waschen und Bügeln abspinnt, es ist ihr zur Gewohnheit geworden.

Durch den Tag und Nacht offenen, bogigen Hausdurchgang kommt von der Straße her eine seltsame Gruppe. Male kennt sie lange schon, es sind ebenfalls Bewohner des großen Hintergebäudes, aber sie erblickt sie nicht, ohne sich zu freuen an der Lustigkeit der Leute, ohne sie fast um die Sorglosigkeit ihres Lebens zu beneiden.

Dem kleinen Zuge voran schiebt der Vater der Familie seine ambulante Werkstatt, ein auf einem Karren befestigtes Scheerenschleiferrad. „Hopp!" sagt er, über einen losen Stein wegsetzend, und bringt sein Gefährt mit einer geschickten Wendung in der Mitte des Hauses zum Stehen. „Hopp auch!" ruft er dabei mit strahlender Miene seiner Frau zu, welche die beiden Jüngsten im Kinderwagen hat, und der älteste Knabe, welcher der Mutter nachtrappelt, macht freiwillig den Sprung und erhält dafür vom Vater einen zärtlichen Klaps auf die sonnegebräunte Wange.

Tagaus, tagein zieht die sämmtliche Familie mit dem Scheerenschleifer aus, die Sonne hindert sie nicht, sie finden es „gut warm" in ihr, vor zu argem Wind oder Nässe schützt irgend ein Thorweg, in dem das Geschäft aufgeschlagen wird. Die Frau holt Arbeit aus den Häusern und trägt sie zurück, und fröhlich sind sie alle dabei, bis auf das Kleinste, das mit einem hölzernen Löffel in der Luft herumfischt, und das auch noch Niemand weinen gehört hat.

„Ueber mein Familienleben geht mir nichts!" pflegt Just Pieper, der Scheerenschleifer, welcher sich gern einen Anstrich von Bildung giebt, zu sagen. „Und gesund ist unsere Lebensweise in Gottes freier Luft, dagegen soll einer streiten!"

„Da wären wir wieder einmal!" ruft er, sein Gefährt in einem Holzverschlag unterbringend, „'s wird Abend und die Vögel sollen ins Nest. Was giebt's Neues, Frau Nachbarin?"

Male lächelt und schüttelt den Kopf. „Das soll ich Euch fragen, Meister Just — hier hört man nichts!"

Sie ist aber mit dieser Behauptuug noch nicht ganz zu Ende, als lebhafte Stimmen und Schritte erklingen. Seine Rubin wirft die Thür, welche zu ihrer Treppe führt, zurück, und als sie die letzte Stufe herabgestiegen ist, treten zwei Schutzleute hinter ihr hervor.

„Nachsuchen, alles nachsuchen, darauf besteh' ich!" ruft sie und stemmt die Hände in die Seiten und guckt, roth vor Zorn in dem rundlichen Antlitz, umher. „Was ich behaupte, das vertete ich! Handwerksbursche? Strolch? Dummes Zeug, mit Erlaubniß! Die Verhältnisse hier muß ich kennen — solche suchen hier nichts. Ein Hausdieb ist es gewesen, dabei bleibe ich!"

Der Scheerenschleifer schnippt mit dem Daumen durch die Luft. „Uhi — wollen die Herren bei meinem Jüngsten beginnen?" fragt er und schiebt den Kinderwagen auf die Männer zu.

„Pieper," sagte Stine Rubin, „ich habe Euch immer für einen ordentlichen Menschen gehalten! Um sechs Uhr früh seid Ihr mit Kind und Kegel hinaus, um elf Uhr habe ich meine dreißig Mark zu dem kleinen goldenen Kreuz, das mir meine Mutter bei der Confir-

mation umgehängt hat, gelegt — in meinen Nähtisch nämlich, und den Schlüssel habe ich dreimal umgedreht — ärgert eine ehrliche Wittwe nicht, als wenn sie Verdacht auf Euren Kinderwagen haben könnte!"

„Um des Himmelswillen," fragt Male, die zu der Jammernden getreten ist, „das Geld soll gestohlen sein?"

„Um fünf Uhr war kein Markstück mehr davon zu finden," berichtet die Wittwe. „Eine Stunde habe ich gebraucht, um es nur zu begreifen! Dann habe ich mir diesen Beistand geholt — und nun muß es sich zeigen!"

Sie streckt den Arm befehlend gegen Male's Wohnung aus, und der eine der Männer beginnt bereits, die Treppe hinabzusteigen.

„Frau Rubin," ruft Male und umklammert die Hand der Frau und sieht ihr entsetzt ins Gesicht. „Sie werden doch das nicht — nicht glauben und uns den Schimpf nicht anthun?"

„Kann nicht helfen," erwidert die Wittwe beharrlich, „kann keine Ausnahme machen —"

„Eine Haussuchung — es ist eine Schande, und unser ehrliche Name soll uns schützen!" stammelt Male.

„Stimmt!" nickt Stine, „aber so könnte Jeder sagen — und ich ruhe auch nicht, bis vom Keller bis aufs Dach nachgesucht ist! Meines Mannes saure Arbeit, meine paar Zinsen —"

Die Wäscherin bewegt den Kopf, läßt die Arme herabfallen und bleibt dann auf der gleichen Stelle stehen.

„Guck auch," sagt Pieper zu seiner kleinen blonden Frau, die ein Stumpfnäschen hat und eine Miene, als sei sie stets über alles verwundert, was um sie her vor sich geht, „guck, wozu es gut ist, daß wir früh aufstehen. Vor der Unbequemlichkeit sind wir nun wieder mal sicher!"

Auf Males Stirn ist der kalte Schweiß getreten, es liegt über ihr wie die Angst vor einer großen Gefahr. Warum nur, will sie sich fragen und legt die Hand auf die Brust und murmelt: „Wenn man ein gutes Gewissen hat —"

Ist's da nicht, als lacht etwas höhnisch? — „Jette", will sie verwehrend rufen und erschrickt wieder und bringt den Namen nicht über die Lippen.

Sie hat dann eine Empfindung, als würde sie beobachtet — was braucht die Scheerenschleifersfrau sie so verwundert anzusehen?

„Wenn sie mir nur das Kind nicht aufwecken, mein Dorchen!" sagt sie, und faßt den Muth, nach der Treppe zu gehen, von wo aus der eine Schutzmann jetzt nach den Schlüsseln ruft.

Sie lächelt und nestelt sie aus der Tasche — für das, was verschlossen ist, kann sie ja stehen. Warum für das Andere nicht? hört sie wieder Jettens Gekicher? wo ist das Mädchen nur?

Sie sinkt neben der Bestohlenen auf einen Stuhl nieder und sieht den fremden, stämmigen Männern zu, wie sie in dem kleinen, beinahe schon abenddunkeln Raum hantiren.

Auf dem Sopha wird hin und hergetappt, sie schieben es auch von der Wand und blicken dahinter. Wenn sie es nur nicht so stellen, daß Stine Rubin das Siegel sehen kann, welches neulich der Gerichtsvollzieher angelegt hat. Christophs neuer Rock hatte noch nicht bezahlt werden können — aber vor dem Verfalltage löst sie es sicher ein. Die Schubläden werden aus der Kommode gezogen; gerade in der obersten, wo sie ihre kleinen Schätze hat, wühlen sie ganz unbarmherzig. Wenn sie ihr nur den Konfirmationsschein mit den schönen Sprüchen nicht zerknittern, des Liederbuch, in dem sie so lange schon nicht mehr las, werfen sie verächtlich zur Seite.

Nein, in den Tassen mit den Goldstreifen, welche durch das Fenster des Eckschranks zu erblicken sind, liegen keine fremden Markstücke. Die Wittwe springt ab und zu auf und reckt den kurzen Hals und setzt sich mit keuchendem Athem wieder nieder.

„Frau Rubin," sagt Male mit ihrer weichen Stimme, „es ist gewiß schlimm für Sie, das sehe ich ja ein! Solch ein Stück Geld! Aber auch mir ist der Schrecken in die Glieder gefahren, wenn ich es Ihnen auch nicht nachtragen will, daß Sie uns das anthun müssen."

Die Wittwe zuckt die Achseln. „Das ganze Haus muß dran — ich habe so meine Gedanken, aber einen Verdacht soll man nicht aussprechen," setzt sie hinzu und macht ganz kleine Augen.

Das Dorchen wird aus dem großen Stuhl gehoben, erwacht, schreit und läuft zur Mutter. Bei den Beruhigungsversuchen überhört sie ganz die Frage der Nachbarin nach dem „Rothkopf", sie muß erst zweimal wiederholt werden.

„Jette? ja so, vorhin war sie noch da!" giebt sie unsicher zurück.

„Ihre Sachen!" kommandirt Stine.

„Ach lieber Himmel, in der Strohtasche sind alle zusammen. Sie hat nichts, als was sie an sich trägt, man kommt erst nach und nach dazu, ein so großes Mädchen gehörig auszustatten. Die Zeit fehlt!"

Damit ist auch wieder ein Versuch gemacht, die verschämte Armuth zu verbergen. Sie weist nach dem abgeschlagenen Raume hinter dem Schlafzimmer, wo Jettens Lager ist.

Ihre eigenen sauberen Betten dürften den Stolz ihrer Haushaltung bilden, aber wer denkt jetzt daran.

Sie hebt die Strohtasche auf und reicht sie den Männern — diesmal betheiligt sich Stine Rubin selber beim Durchsuchen. Bunt genug ist der Inhalt: Zerrissene Wäsche, ein Fetzen Schleiertüll, Schuhbänder, ein Hufeisen, eine zerbrochene Broche, ein Paar weiße Handschuhe, ein halber Kamm, eine alte Schürze —

„Nichts!" sagt der eine Schutzmann, „weiter!" der andere, und Stine Rubin machen eine enttäuschte Miene und Letztere sagt Male,

der es überlassen bleibt, wieder Ordnung in den durchsuchten Räumen und unter den verstreuten Gegenständen herzustellen, kein Wort, als sie an ihr vorübergeht.

Der eine Mann bleibt auf der Schwelle stehen und sieht zurück — die saubere stattliche Frau scheint ihm gefallen zu haben. Als er gewahrt, daß sie ihn gar nicht beachtet, folgt er den Andern.

„Die bösen Männer," sagt Dorchen und klammert sich fest an die Hand der Mutter. „Wollten sie Dorchen mitnehmen?"

„Nein, nein!" Sie fährt über den Scheitel des Kindes und seufzt und hat einen leeren Blick, als sie sich dann in dem Raume umsieht.

Einen Dieb haben sie gesucht — hier, bei ihr — was weiß das Kind davon — wie gut, daß es noch nichts davon versteht!

Gedanken von Entweihung ihrer Häuslichkeit kommen ihr nicht, auch ist's ihr gleich, ob Stine Rubin den ärmlichen Inhalt ihres Schrankes gesehen — aber wenn sie jemals auf dem heimathlichen Dorfe gewußt, daß sie und die Ihrigen irgend ein solcher Verdacht treffen könnte, weil sie zu den armen Leuten gehörte, sie würde geglaubt haben, daran allein schon sterben zu müssen.

Oben im Hof singt Just Pieper — wie fröhlich das klingt. Sie hat plötzlich auch eine Sehnsucht nach dem Fröhlichsein — ob's wohl nie wieder kommen wird, daß sie es von Herzen sein kann.

Langsam steht sie auf, faßt nach des Kindes Hand und steigt empor. Die Wäsche muß herabgenommen werden, dann kommt das Einfeuchten. Daß sie sich das nur vorerzählt, als ob es nicht immer so ist.

Dorchen sammelt die Klammern in ihr Schürzchen, läßt sie wieder fallen und hat Mühe, sie aufs Neue aufzulesen.

Die Piepers sind in das Erdgeschoß nebenan gestiegen — man hört die Kinder jauchzen, Stine Rubin wandert mit ihrer Begleitung Trepp auf und ab.

Es schlägt neun Uhr, als das letzte Stück Wäsche aufgepackt ist, daran hat die Unterbrechung Schuld. Aber Christoph kommt auch nicht heim und Jette nicht.

Sie giebt dem Kinde sein Nachtessen und bettet es ein — einen schönen Augenblick kennt sie doch, wenn auch der Tag noch so trübe war, das ist der, in welchem sie sich über ihr Dorchen neigt und betet. Viel Worte macht sie nicht, ein frommer Spruch ist's, mit dem sie sich abfindet, aber sie meint, der liebe Gott guckt dann allemal selber herunter auf ihr Herzblatt.

„Tick, tack," macht die alte Wanduhr, die schon in ihrem Vaterhause gehangen. Sie klopft und zieht die Wäsche, wie's sein muß. Wenn Christoph heute nicht zeitig gekommen ist, so war's ein Segen. Wenn der's erlebt hätte, daß hier fremde Hände gesucht hätten nach gestohlenem Gut! — Eine Seite hat er, die darf Niemand berühren, das ist seine Redlichkeit! Mag er sein, wie er will — nicht ganz ein strebsamer Mann und guter Hausvater, ein geduldiger Arbeiter — so viel Streit er mit Meistern und Gesellen gehabt hat — seine Ehrlichkeit hat noch Keiner angetastet.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **In München** ist die Kolossalgruppe der Germania, welche nach dem Modell des Professor Reinhold Begas im Etablissement des Hofkupferschmieds Seitz in Kupfer getrieben wurde und für den Giebel des westlichen Mittelbaues des Berliner Reichstagsgebäudes bestimmt ist, nunmehr vollendet. Das größte Höhenmaß der imposanten Gruppe bis zur Spitze der von der reitenden Germania getragenen Fahne ist über 8 Meter; die nebenherschreitenden Figuren altdeutscher Krieger und Tuba blasende Siegesgöttin, sind vier Meter hoch. Das Ganze wurde wirkungsvoll patinirt, die nackten Theile der Figuren in leichterer Nuance, bei der die Farbe des Kupfers durchblickt, Kostüme und sonstige Ausstattung dunkler. Die Verpackung, demnächst für Chicago, hat sofort begonnen. Sie geschieht in Kisten mit dem höchsten auf Eisenbahnen zulässigen Maß, wobei auch die etwas kleineren Verhältnisse der amerikanischen Bahnen in Betracht gezogen werden mußten. Die Nebenfiguren werden in ganzer Größe verpackt, die Germania in vier Theile zerlegt. Die Fracht wird fünf Eisenbahnwaggons in Anspruch nehmen.

— **Eine schwere Beleidigung.** In Japan ist es eine der schwersten Beleidigungen, wenn man Jemand „Hovenkukidojo" (Fisch ohne Gräten) nennt. Da nun das in Yokohama erscheinende Blatt „Nishin Shingishi" einige politische Gegner mit jenem Kosenamen belegt hatte, wurde der verantwortliche Redakteur unter Anklage gestellt und zu einem Jahre Zwangsarbeit verurtheilt. Ein Fisch ohne Gräten ist kein Fisch mehr; diese bildliche Ausdrucksweise auf einen Menschen angewandt bedeutet: Mann ohne Charakter, d. h. ein Mann, der kein Mann ist.

Heiteres.

* [**Kopfarbeit.**] „Sie werden sich einige Zeit aller Kopfarbeit enthalten müssen." „Das wird schwer sein. Ich bin ja Friseur meines Zeichens."

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.